Villingener Hefte

Ein Dorf der Großgemeinde Hungen im Spiegel seiner kostbaren Archivunterlagen und Baudenkmäler.

Heimatkundlicher Arbeitskreis innerhalb der Evangelischen Kirchengemeinde Villingen
Heft 2

Wilhelm Konrad; Heinz P. Probst; Otto Rühl.

Heimatkundlicher Arbeitskreis innerhalb der Evangelischen Kirchengemeinde Villingen.

Heft 2

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort:	2
I. Aus der Vorgeschichte der Gemarkung Villingen, von der Stein- bis zur Römerzeit.	3-17
II. Ereignisse des Jahres 1858, aus der Ortschronik, begonnen von Emil Sellheim	18
III. Auszüge aus Gemeinderatsprotokollen und Gemeinderechnungen 1858.	18-24
IV. Ereignisse des Jahres 1859, aus der Ortschronik von Emil Sellheim	24-25
V. Auszüge aus Gemeinderatsprotokollen 1859.	26-28
VI. Bericht Gemeindeausgaben, aus dem Jahr 1859,	29-30
VII. Ereignisse des Jahres 1860, aus der Ortschronik von Sellheim	31-32
VIII. Auszüge aus Gemeinderatsprotokollen 1860	33-40
IX. Bericht Gemeindeausgaben, 1860	40-42
X. Die Industrieschule von Villingen.	43-46
XI. Informationen über die Hungerjahre 1846 und 1847, (nach Friedrich Prokosch).	47-53
XII. „Woher sie kamen“, Zuwanderungen in Villingen.	55-57
XIII. „Wohin sie gingen“, Auswanderungen aus Villingen.	58-60
XIV. Die Villinger Schweinemast, nach einem Bericht in <Heimat im Bild> von 1937.	61
XV. Das Obergericht Vilden	62-64
XVI. Baudenkmäler in Villingen;	
Das ehem. Pfarrhaus;	65-67
Kleine Geschichte des Fachwerks	69-71
Langgasse 28	72-73
Schnappschüsse: Gespanne in der Langgasse, Familie Döll.	74-75
Das Autorenteam/Impressum:	76

Vorwort

Wir freuen uns heute und hiermit das 2. Heft aus der Villinger Geschichte vorlegen zu können. Wie schon berichtet birgt unser Gemeindearchiv ein riesiges Potential an Unterlagen aus der Vergangenheit unseres Dorfes, wie es so kaum in anderen Archiven zu erwarten ist.
Neben einzelnen Unterlagen sind es im wesentlichen:

- *Pergamentfragmente teilweise bis ins 12. Jh. zurück gehend, über die wir in Heft 1 schon berichtet haben.*
- *Ein Chronica genanntes kleines Büchlein das auf das Jahr 1606 zurück greift, aus dem wir weiterhin einzelne Artikel bringen wollen.*
- *Die alten Gemeinderechnungen, die noch viele Anregungen geben.*
- *Die Gerichtsprotokolle des Obergerichts Vilden mit interessanten Fällen.*
- *Die Ortschronik, die 1857/58 beginnt und noch für viele Begebenheiten gut ist.*
- *Und viele viele Schätze die wir im einzelnen noch alle nicht gesichtet haben.*

In diesem Heft beginnen wir mit der Vor- und Frühgeschichte unseres Dorfes und berichten über Funde die bis in die Steinzeit zurück gehen.
Wir bedanken uns bei allen denen die unsere Arbeit auf so vielfältige Weise unterstützen.

Villingen/Queckborn im Dezember 2002.
Das Autorenteam:
Wilhelm Konrad; Heinz P. Probst; Otto Rühl.

I. Die Vorgeschichte der Gemarkung Villingen

Viele Gemarkungsflächen in unserer Gegend sind schon in der Vor- und Frühgeschichte, mindestens zeitweise besiedelt worden. Auch wenn wir aus dieser Zeit keine Urkunden vorliegen haben, denn diesen Völkern war eine Schrift, so weit wir heute wissen unbekannt.
Wir sind daher auf Bodenfunde und andere archäologische Funde angewiesen.
Unsere Vorgeschichte wird in aller Regel eingeteilt in die Epochen:

Steinzeit,
Bronzezeit,
Eisenzeit.

Innerhalb dieser groben Unterteilung hat sich im Laufe der Zeit eine weitere Unterteilung ergeben, die in den einzelnen Landesteilen, selbst innerhalb Hessens abweichend sind. Für unsere Gegend in Mittel- und Südhessen soll im folgenden dargestellt werden, wie die Zeitabläufe sind.[1]

[1] Herrmann/Jockenhövel; Die Vorgeschichte Hessens, Stuttgart, 1990, S. 122. Tabelle

Zeittabelle Vorgeschichte:

I. ***Jungsteinzeit / Altneolithikum: 5500-4800 v. Chr.***
Innerhalb dieser Epoche unterteilen wir in:

- Ältere-
- Mittlere- und
- Jüngere **Linearbandkeramik/ Bandkeramik**
- Hinkelstein-Kultur.

II. Jungsteinzeit / Mittelneolithikum: 4800 - 4200 v. Chr.
Innerhalb dieser Zeit unterteilen wir in:

- **Großgartach-**
- **Planig-Friedberg-**
- **Rössen-**
- **Bischeim-Kultur**.

III. Jungsteinzeit / Jungneolithikum: um 4200 - 2800 v. Chr.
In dieser Zeit finden sich bei uns im wesentlichen die

- **Michelsberg**- und die
- **Wartbergkultur**. (Megalithgräber).

IV. Jungsteinzeit / Endneolithikum: um 2800 - 2200 v. Chr.
Diese Zeitepoche unterteilen wir wiederum in:

- Südwestdeutsche Schnurkeramik-
- Totalschnurverzierte Glockenbecher-
- Metopenbecher Kultur

V. Altbronzezeit: um 2200 - 1600 v. Chr.

Unterteilt in :

- A1 Adlerberg -
- A2 Horizont der Langquaid-Beile Kultur**.**

VI. Mittlere Bronzezeit: um 1600 – 1300 v. Chr.

Diese unterteilt sich in

- B
- C1 + C2, bei uns die Rhein-Main-Gruppe, auch **Hügelgräberbronzezeit** genannt.

VII. Jungbronzezeit um 1300 – 800 v. Chr.

Diese unterteilt sich in Gruppen:

- D Wölfersheim
- A1
- A2 Untermain schwäbisch-
- B1 Rheinisch schweizerische-
- B2/3. Frühhallstatt Kultur.

VIII. Ältere Eisenzeit um 800-500 v. Chr. (475 v. Chr.), auch Hallstatt-Zeit genannt. Ha-C/D

IX. Jüngere Eisenzeit: um 500 v. Chr.- Christi Geburt, auch La Tene-Zeit genannt.

- A Fürstengräber,
- B Flachgräber,
- C Brandgräber
- D kelt. Oppida

X. römische Okkupation

- um Christi Geburt,
- Limes Anlage nach 83 n. Chr. im Anschluss an die Chattenkriege.

Vorgeschichtliche Funde um Villingen:

Da Villingen am Vereinigungspunkt mehrer alter Straßen liegt, stand zu vermuten, dass auch hier Nachweise aus der Vorgeschichte gefunden werden.

Hatte Prof. Helmke, der Denkmalpfleger für die Bodenaltertümer im Kreis Giessen und Direktor des oberhessischen Museums in Giessen schon 1933 festgestellt *„... der Borgelberg in Villingen bedarf noch näherer Untersuchung“*[2], so erwies sich diese Feststellung später als richtig.

Weiter schreibt Helmke: *„ der in der Gemarkung Ruppertsburg*

[2] Walbe, Heinrich; Die Bau und Kunstdenkmäler im Kreis Giessen, Bd. 3, südlicher Teil, Darmstadt, 1933.

liegende <lange Berg> besitzt auf seiner Hochfläche Wälle und Steinhügel, die der neueren Zeit angehören (30jähriger Krieg). Hier irrte er sich aber, wie neuere Funde zeigen werden.

***Die Steinzeit**:*

Dass die Gegend bei uns im Neolithikum[3] besiedelt war und es hier auch mit Wällen befestigte Höhensiedlungen gab, konnte man auf Grund eines Streufundes, eines Feuersteindolches vom Steinbügel in der Gemarkung Ruppertsburg[4] schon vermuten.

Dieser Zufallsfund wurde bei Wegebauarbeiten 1932 in 35 cm Tiefe gemacht.

Er ist aus Grand Pressigny-Feuerstein und hat eine Länge von 17,5 cm. Er wird heute in Giessen im Museum aufbewahrt.[5]

Abb. Der Borgelberg.(Foto Verf.)

Im Buch der Stadt Hungen werden Funde der Bandkeramiker aus Hungen erwähnt. Die Rössner-Kultur ist bisher noch nicht nachgewiesen worden, heißt es dort.

[3] griech. das, = Jungsteinzeit

[4] TK 5419: 99590/96710

[5] Lit. Inventar Giessen, Museum Burgmannenhaus/Wallenfels-Haus

Aus der Becherkultur ist eine prunkvolle Hammeraxt vom Langder Weg beschrieben, die aber inzwischen wieder verloren gegangen ist. Aus älterem Besitz des Oberhess. Museums in Giessen sind noch einige Fundstücke der Steinzeit aus Villingen bekannt.[6]
Aber erst in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ist dann der Borgelberg seinem Ruf gerecht geworden. Auf der Kuppe und am Hang fanden sich Gefäßscherben der Jungsteinzeit.[7]
Darunter zahlreiche Scherben von Gefäßen, Randscherben und Reste von Backtellern, sowie Bruchstücke von Geräten aus braunem und grauem Flint; Bruchstücke eines Rechteckbeiles und das Nackenteil eines ovalen Beiles. Außerdem Hüttenlehm, zum Teil noch mit Geflechtabdrücken.[8] Vielleicht war auch diese Höhensiedlung von Wällen umgeben.

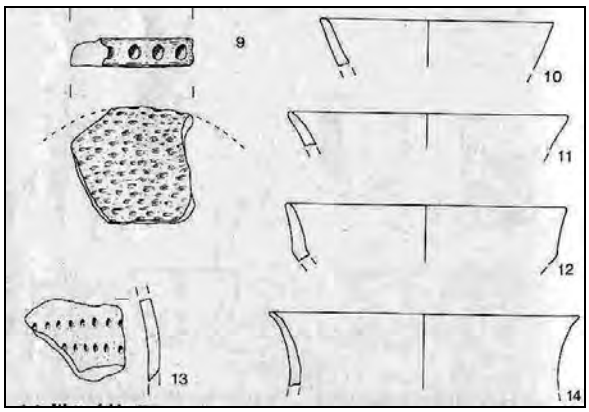
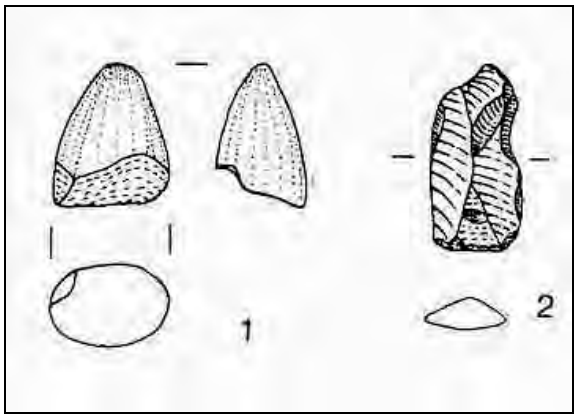


Abb. Funde vom Borgelberg, Fotonachweis: HAK Laubach

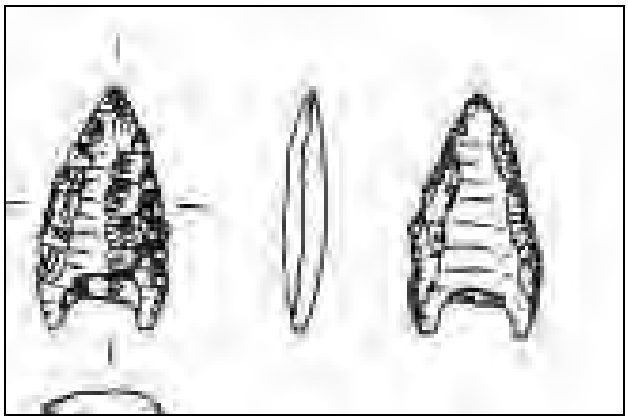


Diese Fundstelle ist zwar von der Entdeckung her die „jüngste“, aber von der Zeitstellung einer der frühesten, nämlich aus der Jungsteinzeit, der sogenannten Michelsberg-Kultur[9] (siehe Zeitstellung oben).

[6] Krüger, Herbert, in Buch der Stadt Hungen, 1961, S. 29 ff.
[7] Fundort nach TK 5419; 96300-500 / 97060.
[8] Kunter, Kari, Laubacher Heft Nr. 4. 1985 S. 95.

[9] Michelsberg-Kultur genannt nach der bekannten Fundstelle, einem Erdwerk auf dem Michelsberg bei Untergrommbach im Kr. Bruchsal.

Diese Michelsberg-Kultur erstreckte sich im älteren Abschnitt des Jungneolithikum (um 3700 v. Chr.) über weite Teile in Südwest- und Westdeutschland.
Im Distrikt „Hirschrod“[10] wurden einige unverzierte Wandscherben prähistorischer Art aufgelesen, deren genaue Zuordnung nicht möglich war.
Bereits 1972 fand H. Müller aus Steinbach ein Roteisenstück wohl aus der bandkeramischen Zeit (linearband-), sowie flache fein gearbeitete geflügelte Pfeilspitzen, wahrscheinlich aus Quarzit. Es wird angenommen, dass dieses Teil aus endneolithischer Zeit oder ggf. der frühen Bronzezeit stammt.[11]



Fotonachweis: HAK Laubach.

Weitere Funde aus der Steinzeit wurden auch in den Nachbargemarkungen gemacht, so in Röthges: mehrere Altfunde, deren genaue Fundstellen heute nicht mehr zuzuordnen sind:

- 3 spitznackige Ovalbeile
- 1 stumpfnackiges Ovalbeil, aus Quarzit, Tonschiefer und Basalt. Länge 3,8-13,8 cm, Breite 1,7-6 cm.
- 3 Rechteckbeile Quarz, Tonschiefer L 5,1-8,1 cm B 3,6-6 cm.

In Inheiden wurde beim Bau des Wasserwerkes 1958 Schwemmfunde gemacht, die der Wartberggruppe zuzuordnen sind (Jungneolithikum). Diese Gruppe (benannt nach dem Wartberg in Nordhessen) ist bekannt für ihre Megalithgräber[12], auch die Menhire[13] werden mit dieser Kulturgruppe in Verbindung gebracht. Daher handelt es sich bei

[10] Nach topographischer Karte, TK 5419: ca. 99100 / 96100.
[11] Lit. Müller, H., Aus der Ruppertsburger Vorgeschichte. In: Festschrift zur 800 Jahr Feier 1983.

[12] Mega =groß; lit = Stein
[13] [keltisch] *der* **(Hünenstein),** aufrecht stehender, bis 20m hoher Stein von kultischer Bedeutung; in Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Skandinavien einzeln, in Reihen oder in Steinkreisen, manchmal auf oder bei Gräbern errichtet. Die meisten Menhire stammen aus der späten Jungsteinzeit und sind ein Merkmal der Megalithkultur. Siehe auch Kräppelstein in Trais-Münzenberg, Menhir in Butzbach u.a.

den Funden auch um Material aus Siedlungen, wie sie vor allem in Nordhessen (Gudensberg/Züschen) entdeckt worden sind.
Auch der „*Heilige Stein*“ in Muschenheim ist zwar ein Megalithgrab aus der Jungsteinzeit, aber einer anderen, wahrscheinlich franz. Gruppe zuzuordnen.[14]
In Queckborn am „Büschberg“[15] wurden Reste einer neolithischen Siedlung gefunden, man fand mehrere unverzierte Flint- und Quarzartefakte.[16]
In Gonterskirchen fanden sich Bandkeramische Siedlungsfunde, Bruchstücke von Flint- und Quarzit-Artefakten, Fragmente von mehreren Gefäßen.
Im Bach wurde eine flache Axt, ein durchlochtes Breitbeil aus kristallinen Schiefer, L 13 cm endeckt.
Im Bereich der Wüstung Horloff fand man unverzierte winzige Reste von Keramik und Material aus hellbraunem Flint,[17] möglicherweise mittelneolithisch.[18]

Die Bronzezeit:
Die auffälligsten Geländefunde der Bronzezeit sind die sogenannten Hügelgräber, die einer Zeitspanne in der mittleren Bronzezeit ihren Namen gaben, Hügelgräber-bronzezeit.[19]

Abb. Hügelgrab im Wald. (Foto Verfasser HPP)

[14] Literatur: Herrmann/Jockenhövel; Vorgeschichte Hessens, Stuttgart, 1990, S. 418.
[15] TK 5419: 96300/03800.
[16] Artefakt = Erzeugnis menschlichen Könnens, Kunsterzeugnis;
[17] von mittelniederl. Vlint = Steinsplitter, Feuerstein.
[18] Kunter, a.a. O.

[19] Hügelgräber (lateinisch Tumuli), vor- und frühgeschichtliche Gräber mit einer Erd- oder Steinaufschüttung, verbreitet von der Jungsteinzeit bis zur La-Tène-Zeit, im Norden zum Teil bis in die Wikingerzeit. Die Hügelgräber enthalten je nach Zeit, Kultur und sozialer Stellung des Bestatteten oft kunstvolle Einbauten und Sargformen.

In unserem Raum wurden von etwa 2000 bis 400 v. Chr. in Hügeln bestattet. Bronzezeitliche Siedler legten ihre Gräber oft in der Nähe ältere Grabanlagen an (Becherzeit). Diese Grabhügel enthalten in der Regel eine Hauptbestattung, dazu erhielten sie im Laufe der Zeit mehrere Nachbestattungen, meist auf höherem Niveau.
Einige Grabhügel wurden so auch räumlich erweitert, so sind sie leider nicht mehr einheitlich, das macht die Zeitstellung oft schwer.
Diese Grabhügel wurden und werden auch heute noch oft sinnlos zerstört.

Abb. Grabungsspuren am Wallenberg bei Villingen (Fotos HPP)

Fürst Wilhelm von Solms Braunfels ließ 1816–18 *„zum Heile der Sittenkunde des hohen Alterthums“* 71 Grabhügel unzulänglich ausgraben, davon einige in der Gemarkung Villingen. Am Wallenberg finden sich heute noch Spuren dieser Grabungen.
Sein Archivar Johann Christian Schaum hat diese Arbeiten beschrieben, er bezeichnet die Gräber dabei als: (Text weiter Seite 11)

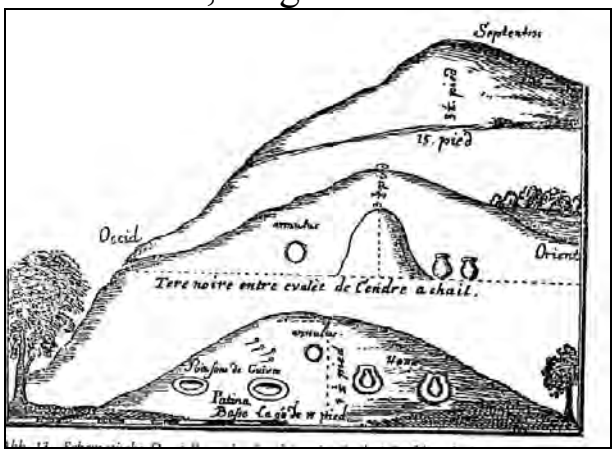
Grabungsspuren am Wallenberg (Fotos HPP)

„Denkmäler unserer germanischen Vorältern... reine Erbschaft unverderbter Cimbrischer Vatersitte, die sich nicht im Geringsten durch die Nachbarschaft der üppigen Römer verwischt hatte“.

Mehrere Ausgrabungen im Kreis Gießen wurden von dem Professor der Mathematik Johann Georg Liebknecht (1679-1749) durchgeführt. Besonders die bekannten Gräber in Gießen im Philosophen-Wald (1718) hatten es ihm angetan. Weitere Grabungen von ihm wurden „*mit Beihülfe des Militärs*“ ausgeführt.

Er fand zahlreiche Urnen, Aschen, menschliche Zähne und Knochen und Bronzebuckel.[20]
Ein Bericht darüber erschien von Prof. Immanuel Weber 1719, „*Vorläuffige Sentiments über die für kurtze Zeit allernächst bey der Vestung Giessen in dem sogenannten Philosophischen Wäldgen eruierten Urnis & Ollis Sepulchralibus oder Heydnischen Todten“,* sie hielten die Funde übrigens für römisch.

Dieser Prof. Liebknecht überliefert auch Grabungen in Villingen, von 1714-24. Dort wurden damals auf Veranlassung von Graf Wilhelm Moritz von Solms-Braunfels 3 Hügel ausgegraben. Bedeutsam dabei ist, dass erstmals im hessischen Raum eine Fund-Situation, wenn auch nur schematisch, dargestellt wird.



Darstellung der Fundsituation Grabhügel in Villingen von 1714/24. (Liebknecht)

Bei diesen Aktionen sind damals leider viele unwiederbringliche Denkmäler zerstört worden; damit ging ein Stück Zeitgeschichte für immer verloren.
Übrigens einer der ältesten Nachrichten über die Besiedelung von Villingen in dieser Zeit entnehmen wir wieder unserer Chronica (1606) Seite 8, dort heißt es:

[20] Herrmann/Jockenhövel, Hrg. Vorgeschichte Hessens, Stuttgart, 1990. S. 46 ff.

„ ... dass die ersten Einwohner allhier sind Heiden gewesen ... und der Wallenberg mit vielen Küppel auf der Gemeinde-Pfingstweide, so heidnische Begrabung gewesen sind. Um das Jahr 1717 ... da hat man gefunden die Haufen, worin die verbrannten Körper mit der Asche getan ... auch Armringe von Messing, auch große erdene Schüssel, die waren nach Hungen getragen worden. Damals waren die Heiden begraben auf dem Küppel."

Prof. Helmke schreibt zu den Hügelgräbern in Villingen 1933: *„ ... Grabhügel liegen südlich vom „Hohen Roth" westlich der Bahn Hungen-Laubach an der Schnittstelle mit dem alten Weg nach Langsdorf. Zahlreiche kleine Hügel im Distrikt „Der Buschwald" sind Lesesteinhaufen aus neuerer Zeit...".*[21] *(?)*

Herbert Krüger berichtet, dass aus Hügelgräbern am Langsdorfer Weg und am Schlaghaus Gewandnadeln ähnlich wie unten abgebildet gefunden wurden.[22]

Auch in Langsdorf wurde 1914 bereits ein Steinpackungsgrab beim pflügen aufgedeckt, L = 2,70m B = 1m. Dort wurden bedeutende Funde für diese Epoche gemacht:

Ein 45cm langes Griffzungen-schwert, eine Schmucknadel aus Bronze, zwei der seltenen Tongefäße dieser Zeit.[23]

Th. E. Haevernick hat bereits in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhundert die Bestände im damaligen Kreis Giessen ermittelt und kartiert. Sie ermittelte in den ca. 80 Gemarkungen des Kreisgebietes rund 900 Hügelgräber. Diese sind jedoch ungleich verteilt, allein Arnsburg hat ca. 156; Großen-Linden 70; Muschenheim im Vorderwald unweit vom „Heiligen Stein" ca. 40 Hügelgräber. Auffallend ist, dass der Laubacher Raum wenig Hügel aufweist, es wird vermutet, dass diese zerstört wurden durch verschiedene menschliche Eingriffe[24].

Auch im benachbarten Nonnenroth finden sich einige Hügel und mehrer kleinere Grabhügelgruppen.

Hügelgräber konnten eine beträchtliche Größe erreichen, der größte Hügel im Kreis Giessen befindet sich in Reiskirchen am „*Sengkopf*", er hat einen Durch-

[21] Walbe, a.a. O.
[22] Krüger a.a.O., S. 32.
[23] Im Oberhess. Museum, Giessen.
[24] Kunter, a. a, O.

messer von über 40m und eine Höhe von ca. 3m.[25]

Abb. Funde aus Grabhügel im Museum Giessen, (Foto Verfasser)

Aus Gonterskirchen im Bereich der Wüstung Silbach wurden Einzelfunde eines Bronzemeißel und ein kleines Bronzebeil, offenbar stark benutzt, L = 7 B = 2cm gemacht[26].

Viele Abbildungen der Menschen aus der Vor- und Frühgeschichte, auch aus der Bronzezeit, zeigen immer noch ein grobschlächtiges, nach vorn übergebeugtes, behaartes und in Felle gekleidetes plumpes Wesen. Doch so sah der Mensch der Hügelgräberbronzezeit gewiss nicht aus. Hatte der Neandertaler vor 250.000 Jahren zwar noch eine breite massige Schädelform, so wird auch ihm das vorbezeichnete Abbild nicht mehr ganz gerecht. Nach einer Vielzahl von Generationenfolgen hatte sich bis zur Bronzezeit durch Selektion die moderne Menschenform, der „Homo Sapiens“, längst herausgebildet. Dieser Prozess war nämlich bereits vor etwa 30.000 Jahren abgeschlossen. Diese Menschen unterscheiden sich in den wesentlichen Merkmalen nicht von uns heutigen Menschen.
In der Jungsteinzeit, im 5 Jt. v. Chr. waren die Menschen sesshaft geworden, der Übergang zur bäuerlichen Lebensweise wird als „jungsteinzeitliche Revolution“ bezeichnet. Der engl. Prähistoriker Vere Gordon Childe prägte diesen Begriff, aus Jägern und Sammlern waren Viehzüchter und Ackerbauern geworden. Das alles war natürlich nicht wie bei einer Revolution schlagartig vor sich gegangen, sondern eher als Evolution mit zeitlicher Verschiebung und einem Ost – West - Gefälle.

Das falsche Bild von diesen Menschen, das sich teilweise bis heute erhalten hat, haben auch Forscher aus dem 19. Jh. mit zu verantworten. Geprägt durch ihre klassische Bildung, dem Einfluss der griechischen und römischen Antike und den frühen Hochkulturen Ägypten, Mesopotamien und Ägäis, wurde jeder Fund, der

[25] Herrmann/Jockenhövel, a.a.O. S. 465
[26] Literatur Inventar Giessen S. 91.

künstlerisch etwas „ausmachte“, bei uns als römisch eingestuft. Man konnte sich noch nicht vorstellen, dass auch unsere Vorfahren, die „Barbaren“, eine entwickelte Kultur aufweisen konnten. An einem Beispiel aus Frankfurt–Niederrad, aus der La Tene-Zeit wird dies deutlich: Hch. Sebastian Hüsgen hatte den Fund wie selbstverständlich als „eine ganze Partie römischer Streitäxte von korinthischem Erz, mit dem „*nobili aerugine*“ schön überzogen“ eingestuft.

Vielfach wurde auch gefragt, wie so ein Grabhügel im Innern aussieht:
Im Jahre 1909 sind mehrere Grabhügel, unter der Aufsicht und in sachkundiger Begleitung durch die amtliche Denkmalpflege, geöffnet und beschrieben worden.
Im Jahresbericht der Denkmalpflege im Großherzogtum Hessen, ist der vorgefundene Zustand wie folgt beschrieben:[27]

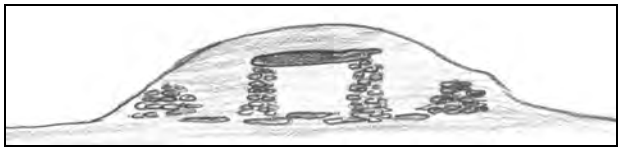


Abb. typischer Aufbau eines Grabhügels, Querschnitt, (Skizze Verfasser)

„Der Hügel hatte einen äußeren Durchmesser von 11,5 m und eine Höhe von 1,3 m.
Im Innern zeigten sich drei scharf voneinander getrennte Teile.
Den äußersten bildete ein 1,15-1,50 m breiter Steinkranz von 50-60 cm Höhe über dem gewachsenen Boden; er war fast kreisrund, hatte 9,00 m lichten Durchmesser und bestand aus flach aufeinander gelegten Steinen.
Nach innen folgte eine ringförmige Erdschicht, die einen mittleren Steinbau von 3.50 m Durchmesser umschloss. Diese Erdschicht war völlig frei von Steinen, dafür barg sie aber große Mengen von Aschen und Kohlen, die ganze Züge meist einzelne Nester bildeten.
Die Züge laufen in parallelen Bogen nebeneinander her. 77 solcher Stellen, die sich durch reichlich Asche und Kohle auszeichneten, konnten sicher festgestellt werden.....
Der mittlere Teil barg eine Menge großer Steine, die teils regellos aufgelegt, teilweise gestickt waren. Den Boden bedeckten größere Steinplatten. Dieser Teil war 3,30 m lang und 1,80 m breit.....“

Am Ende der Epoche geschah seltsames, die Toten wurden „plötzlich“ auf Scheiterhaufen verbrannt und in Urnen beigesetzt.

[27] Bd. II, 1908-11, von 1912, S. 35,

Daher wird diese Zeit auch Urnenfelderkultur genannt.[28]
Aus dieser Zeit sind in unsere Gegend Funde u. a. aus Ruppertsburg, Muschenheim, Langd, Obbornhofen und Bettenhausen bekannt geworden.[29]

***Die Eisenzeit**:*
Helmke schreibt dazu im Jahr 1933: *„ ... zwischen der Wasserrinne südöstlich von Punkt 210,2 angeschnitten, noch nicht untersuchte ausgedehnte Plätze mit Brand, Scherben, Pfosten einer Latene -Siedlung ...“*[30] (?) (Langeberg)
Die meisten Funde wurden dann auch am „*Langen Berg*“ gemacht, größtenteils in der heutigen Gemarkung Ruppertsburg, doch unweit der Gemarkung Villingen. In der Vorgeschichte kannte man die heutigen Gemarkungsgrenzen sicher noch nicht..
H. Müller stieß auf 2 nicht weit voneinander liegende Hallstattzeitliche[31] Bestattungen. Sie deuten auf verschleifte Brandgräber hin.
1. Im Wurzelteller eines Baumes fanden sich 1971 Reste eines Brandgrabes, das Unterteil einer mittelgroßen Urne mit leicht eingewölbtem Boden, dünnwandig, aus fein gemagertem Material, gut gebrannt, geglättet oder poliert, Farbe lederbraun. Darin wohl Leichenbrandreste eines vermutlich erwachsenen Menschen. Das Geschlecht konnte nicht bestimmt

---

[28] **Urnenfelderkultur,**
spätbronzezeitliche Kulturgruppe, benannt nach der charakteristischen Bestattung des Leichenbrandes in Urnen auf großen **Urnenfeldern** (häufig mit vielen Beigefäßen). Verbreitet von England bis zur Balkanhalbinsel, gliedert sie sich in einen östlichen und einen westlichen Zweig. Die Urnenfelderkultur prägte das kulturelle Erscheinungsbild weiter Gebiete, u.a. durch die allgemeine Einführung des Pfluges.
[29] „Am Urnenfeld“, Straßenbezeichnung in Gießen.
[30] Genannt nach Funden die in einer La Tène genannten Untiefe an der Nordspitze des Neuenburger Sees (in der Schweiz) zutage gekommen waren.

[31] Benannt nach Hallstatt**,**
Marktgemeinde im Salzkammergut, am Westufer des Hallstätter Sees, Oberösterreich, 511m über dem Meeresspiegel, Das Salz ist dort seit der späten Bronzezeit abgebaut worden. Die Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein-Salzkammergut wurde zum UNESCO-Welterbe erklärt.
Geschichte:
Das Gräberfeld bei Hallstatt, vom Ende der Urnenfelderzeit bis zur frühen La-Tène-Zeit belegt, wurde 1846+1939 wissenschaftlich untersucht (über 2000 Brand- und Körperbestattungen mit reichen Grabbeigaben; Hallstattkultur).

werden, dazu noch Reste von Holzkohle.
2. Von diesem ersten Fundort etwa 50m nordöstlich fanden H. Müller und G. Jahn die Reste eines 2. Brandgrabes. Ein stark zerbrochenes, später aber rekonstruiertes, kleines sogenanntes Kugelhalsgefäß, mit Knubben am Hals und markanten Strichverzierungen an der Schulter. Dazu ein Halsring mit dreieckig durchbrochenem Gusszapfen. Ein kleiner Bronzering, mit deutlichen Abnutzungsspuren auf einer Seite. Weiterhin noch einzelne Teile vermutlich von einem Gürtel, sowie Knochenreste und Holzkohle.[32]

Krüger berichtet wieder:
„ *... weiter sind aus den Grabhügel in den Wäldern um Villingen, schon seit 1714 Hallstattgefäße und eine geschweifte Messerklinge bekannt, ... Auch in Nonnenroth wurden eine Garnitur aus dieser Zeit freigelegt ...*“[33]
Gerade diese Funde der Hallstattzeit deuten auf die schon erwähnte Nachbestattung in frühere Hügel hin.
Wir befinden uns nun zeitlich an der Schwelle der Geschichtsschreibung, denn die Träger der La tene- und Hallstatt-Kultur waren höchstwahrscheinlich schon Kelten.[34]
Frühe Funde dieser Epoche (La tene) sind aus dem Schlosspark von Laubach bekannt, dort wurden bereits 1719 sogenannte Knotenringe gefunden. Oft wird irrtümlich angenommen, dass während der Eisenzeit plötzlich alle Geräte aus Eisen hergestellt worden währen, aber die Bronzewerkzeuge wurden

[32] Kunter, a.a.O.
[33] Buch der Stadt Hungen, a.a.O.

[34] griechisch **Keltoi**, lateinisch **Celtae**), Sammelname für keltische Sprachen sprechende Völkergruppen in Europa. Nach den frühesten (6./5.Jahrhundert) schriftlichen Nachrichten in Gallien, Spanien und Süddeutschland ansässig, bildeten sich die Kelten sehr wahrscheinlich im Bereich der westlichen Urnenfelderkultur heraus und waren im 8./7. Jahrhundert im Gebiet von Champagne und Saar, Mittelrhein, Bayern bis Böhmen ansässig. Vom heutigen Frankreich aus siedelten sie ab dem 8.Jahrhundert nach Britannien über, seit dem 6. Jahrhundert v.Chr. nach der Iberischen Halbinsel.
Die große Ausdehnung der Kelten begann jedoch erst mit der La-Tène-Zeit (5. Jahrhundert). Um 400 fielen sie in Oberitalien ein, stießen mehrfach nach Mittelitalien vor (Besetzung Roms mit Ausnahme des Kapitols wohl 387) und konnten von den Römern, die die Kelten Gallier nannten, erst 222 v.Chr. endgültig besiegt werden.

noch lange beibehalten, offenbar hatte sich die Verarbeitung von Eisen nur langsam durchgesetzt.

In Ober-Bessingen in den sogenannten Heideäckern sind verschiedene Fundkomplexe bekannt, darunter späturnenfelderzeitliche bis früheisenzeitliche Scherben. Auf dem „*Hässels*“, eine markante Gruppe von Hügelgräbern, die zumindest noch in der Eisenzeit belegt worden sind.

Abb. Funde, Urnen und Beigefäße von Nonnenroth Mittelhallstatt-Zeit (800-600 v. Chr.)

Es mag seltsam klingen, wenn aus der späten Zeit, also unmittelbar um Christi Geburt, die Funde seltener werden, aber das ist auch damit zu erklären, dass immer mehr Eisengegenstände verwendet wurden. Diese finden sich oft nur noch als ein nicht zu identifizierender Rostklumpen.

Die Römerzeit:

Bald um die Zeitenwende machten sich in unserer Gegend schon römische Einflüsse bemerkbar, denn Villingen[35] liegt nur knapp außerhalb der Landesteile, die der römische Limes bei uns umschloss.

Der Limes wurde, nach heutiger Erkenntnis, bereits kurz nach den sogenannten Chattenkriegen unter Kaiser Domitian (83-85 n. Chr.) begonnen und immer stärker befestigt.

Erst um 259/60 wurde der Limes bei uns aufgegeben, die Römer zogen sich wieder hinter den Rhein zurück.

[35] Limesstrecke 4, Wp 59-67/68 + 70/71, + Kleinkastell Feldheimer Wald, Kastell Inheiden

II. Ereignisse des Jahres 1858

Alle Ereignisse der Chronik aus dieser Zeit lassen sich natürlich nicht zu Papier bringen. Wir haben deshalb die aus unserer Sicht interessantesten Geschehnisse ab hier wieder dargestellt.
Es wird berichtet aus:

- Ortschronik Villingen
- Gemeinderatsprotokolle Villingen (Archiv)
- Rechnungen der Gemeinde Villingen (Archiv)

Chronist Emil Sellheim berichtet in der von ihm begründeten **Ortschronik** für 1858**:**
Über die Schülerzahlen an unseren Schulen:
I. Schule: 42 Knaben, 45 Mädchen
II. Schule: 45 Knaben, 45 Mädchen
Summe = 186 Schüler

***Wetter**:*
„Am 29. April zog ein furchtbares Sturmgewitter über unsere Gemeinde dahier. Von Nordwesten kommend, kündigte es sich durch ein gewaltiges Sturmbrausen an, verfinsterte nachmittags um 5.00 Uhr die Luft, zerknickte die stärksten Bäume, hob Dächer ab, dauerte zum Glück nur 10 Minuten, ohne von erheblichem Regen begleitet zu sein.

Am 25. Juli zog ein gewaltiger Orkan, ebenfalls von Nordwesten kommend, über unsere Gemeinde dahier und verursachte großen Schaden an dem in Reife begriffenen Weizen sowie die Äpfel erlitten durch das Abschütteln beträchtlichen Schaden.“

***Wasserversorgung (1)**:*
„Am 18. April hat die Gemeinde von dem Schmiedemeister Konrad Koch, den 3. den hinter seiner Hofreite befindlichen Brunnen gekauft und für denselben bezahlt 70 Florentiner (Fl.).

Am 16. Juni bis Ende September wurde der Brunnen an dem sogenannten Spitzen Garten, an der Ecke der Pfarrstraße gegraben und fertiggestellt.“

III. Auszüge aus Gemeinderatsprotokollen 1858 und Gemeinderechnungen:

Im Jahr 1858 hielt der hiesige Gemeinderat 13 Sitzungen.
Wir wollen in Kurzform die vom Gemeinderat gefassten Beschlüsse aufführen. Nicht nur für unsere älteren Mitbürger sind bestimmt die Namen des damaligen Bürger-

meisters und der einzelnen Gemeinderatsmitglieder interessant.

Der Großherzogliche ***Bürgermeister*** *war:*

Konrad Zimmer III

Der Gemeinderat *war:*

Adam Diehl,
Johannes Leschhorn
Friedrich Pfarrer
Johannes Zimmer
Johannes Nürnberger
Johannes Hau

Wasserversorgung (2)[36]:

Die Wasserversorgung spielte damals in unserer Gemeinde eine große Rolle. So wurde der Unterbrunnen mit einer gusseisernen Pumpe versehen und der Graubergsbrunnen für 60 (FL) auf 30 Fuß lang, 12 Fuß hoch und 12 Fuß breit vergrößert. Desgleichen wurde der Bürgermeister beauftragt, auf der Friedrichshütte eine grußeiserne Pumpe für den Oberbrunnen zu bestellen. Wo waren diese Brunnen?
Der Oberbrunnen war vor der ehemaligen Gastwirtschaft und Metzgerei Karl Döll, der Unterbrunnen am alten Kirchzugang rechts (Kinderspielplatz), der Graubergsbrunnen an der rechten Seite der Gastwirtschaft „Zum kühlen Grund“ (Eingang Bleichstraße).

Auch die Feuerlöscheinrichtungen sowie die Löschgerätschaften waren Tagesordnungspunkt einer Sitzung. So wurden auf Verfügung des Großherzoglichen Kreisrates zu Nidda 6 neue Feuerlöscheimer gekauft.
Vorher hatte man sich in Ruppertsburg von der Qualität dieser Eimer überzeugt und man zweifelte daran gegenüber den vorhandenen Ledereimern. Aber die neuen waren billiger und sehr wahrscheinlich aus Leinenstoff hergestellt.

In einer weiteren Sitzung wurden außerdem der Ankauf eines Brunnens, der auf dem Grundstück von Konrad Koch III. lag, beschlossen. Der Ankauf wurde deshalb beschlossen, weil in der Gemeinde offenbar akuter Wassermangel herrschte. Der Bürgermeister Zimmer und die Gemeinderatsmitglieder wurden

[36] Auch in der Ortschronik wird von Pfr. Sellheim über die Wasserversorgung berichtet.

ermächtigt, diesen Brunnen für 70 (Fl)[37] zu kaufen.
Dieser Brunnen befand sich auf dem heutigen Anwesen der Fam. Stoll, Langgasse.

Schulprüfungen:
Auch Schulprüfungen waren damals schon gang und gäbe. So beschloss der Gemeinderat, dass es an diesem Tag für jedes schulpflichtige Kind einen Weck zu 3 Kr[38] und für jeden im Schulvorstand tätigen Lehrer 1 Brezel zu 20 Kr vom Bäcker Johannes Zimmer gebacken werden sollen.

Verehelichung:
Am 25. Mai 1858 haben Wilhelm Lotz und Juliane Leschhorn den Gemeinderat um Zustimmung zu ihrer Verehelichung gebeten[39] .
Hier nun der Originaltext der Zustimmung:

„Wir haben gegen die Verehelichung des Wilhelm Lotz mit Juliane Leschhorn, da beide sehr fleißig und tätig sind und zu erwarten steht, dass sie eine Familie ernähren werden, so haben wir nichts zu befinden und genehmigen die Verehelichung.“

***Beweidung der Pfingstweide*:**
In den Sitzungen vom 20. und 31. August wurde die Beweidung der Pfingstweide beschlossen, die Ernennung eines neuen Kontrolleurs, denn der alte war verstorben[40]. Gleichzeitig wurde die Einführung des neuen Jagdberechtigungsgesetzes beraten und beschlossen.

Jagdberechtigungsgesetz:
Von nun an hatte dieses neue Jagdberechtigungsgesetz der Villinger Gemeinde das Recht gegeben, den „Hortzweiher“[41] und „Pfingstweiher“ käuflich zu erwerben, gleichzeitig wurde aber beschlossen dem Fürsten zu Solms-Braunfels die Jagd auf diesem Gebiet zu überlassen.

Sonstiges:
Am 28. Oktober beschloss der Gemeinderat: dem Zellmüller Adam Diehl einen Eichenstamm 20 Fuß lang 25 Zoll dick für die Errichtung einer Ölmühle zu überlassen. Den Preis sollte die Forstbehörde festlegen.

---

[37] Fl. = Florentiner = Gulden
[38] Kreutzer
[39] Urgroßeltern von Otto Rühl sowie Thekla Luft
[40] diese Entscheidung fiel durch Losentscheid
[41] an der Straße nach Nonnenroth rechts siehe Abb. auf einer der folgenden Seiten

Am 20. November wurde vom Gemeinderat über 3 Punkte entschieden:

1. Für das Zerschlagen von Steinen zur Unterhaltung der Ortsstraßen bekam der Feldschütz Gilbert Döll 25 Fl 30 Kr.
2. Konrad Koch erhielt für 1 Abdeckkarren 22 Fl
3. Dem Lehrer Gehrock wurde auf Gesuch eine Prämie ausgezahlt für das Abhalten von zusätzlichen Singstunden für die Dorfjugend 30 Fl

Das schon damals die Ortsbürger nicht alles machen durften, dokumentiert die Sitzung vom 7. Dezember:
Der Geometer Heineck hatte einen Kanal auf seinem Grundstück verlegt, dessen Abfluss auf der Gemeindestraße endete. Der Gemeinderat beschloss, dass der Geometer Heineck den Abfluss zurück verlegen solle, andernfalls drohte der Gemeinderat mit der Einschaltung des Straßenbau-aufsehers und der Polizei.

Bewässerung der Wiesau:
In Absprache mit dem Zellmüller soll der Mühlbach gestaut und die Wiesau bewässert werden.

Alljährliches Abschlussprotokoll am 27. Dezember 1858:

Es ist uns aufgefallen, dass alljährlich am 27. Dezember über die Vergabe der Tätigkeiten für das folgende Jahr entschieden wurde.

„Der alten Sitte gemäß hatte sich heute der Gemeinderat versammelt, um über die Annahme der Gemeindediener zu beraten und wurden für 1859 wie folgt benannt:“

- *Georg Schröder zum Schweinehirt*
- *Georg Seibert zum Kuhhirt*
- *Heinrich Döll 3., Gänsehirt*
- *Georg Graf, Nachtwächter*

Die Gemeindediener versprachen Fleiß und Treue in ihrem Dienste und die ihnen gegebenen Weisungen ordnungsgemäß zu erfüllen.
Es folgten die Unterschriften des:

- *Bürgermeisters*
- *Gemeinderates*
- *Bediensteten*

Einige Unterschriften wurden mit einem Handzeichen „*xxx*“ versehen, welche der Bürgermeister bestätigen musste[42].

[42] offenbar waren diese des Schreibens nicht mächtig, auch nicht ihres Namens

Bericht aus Gemeindeausgaben von 1858:

- Parzellenvermessungs-kosten[43] (hier) anteilige Kosten 352 Fl. 32 Kr.
- Herstellung des Vicinal-weges (Haagweg) 528 Fl 27,5 Kr
- Für Baumbepflanzung von 21 Stück Lindenbäumen an dem Wallbergweg gezahlt an Kaspar Graf III. 2 Fl. 37,5 Kr
- Zur Vertilgung von Mäusen dem Friedrich Keiber und Konsorten für die Lieferung von 435 Stück im Jahr 1857, 1 Fl. 48,75 Kr
- Dem Johann Koch zu Nonnenroth für das Fangen von 698 Stück Maulwürfen 34 Fl 54 Kr[44]
- Für das Nummerieren aller Gebäude wurden von Joh. Wilhelm Buderus und Söhne, Friedrichshütte 225 Stück Gussschilder angefertigt 31 Fl 52,5 Kr[45]
- Dem Georg Diehl für das Abholen der Schilder auf der Friedrichshütte 30 Kr
- Dem Wilhelm Pfarrer 2. und Konsorten für verschiedene Arbeiten (Ölanstrich, Anbringen) der Schilder 15 Fl 10 Kr
- Dem Konrad Koch für einen erkauften Abdeckkarren neu zu belegen 22 Fl

---

[43] in den Jahren 1853 – 1857 wurde in Villingen eine Flurbereinigung durchgeführt

[44] Erläuterung zu Maulwurffänger (Entnommen dem Buch der Stadt Hungen)
„Trotz der Nützlichkeit des Maulwurfes waren die zahlreichen Maulwurfshügel auf den Wiesen, besonders im Frühjahr schon immer ein Ärger für die Landwirte. Der Wiesenvorstand forderte die Besitzer immer wieder auf, die Maulwurfshaufen „auseinander zu werfen“. Das beste und wirkungsvollste Mittel zur Bekämpfung der Maulwürfe sah man darin, die Maulwürfe zu fangen. 1875 bekamen die Maulwurffänger pro Stück 4,5 Kr. Die gefangenen Maulwürfe waren dem Polizeidiener vorzuzählen, der darüber eine Bescheinigung ausstellte.
Als Spezialisten für diese Tätigkeit schienen sich besonders Männer aus Nonnenroth gezeigt zu haben, denn sowohl in Hungen, als auch in Trais-Horloff finden wir als Maulwurfsfänger Bürger aus Nonnenroth.
1884 Johannes Müller 3. aus Nonnen-roth 1912 Heinrich Rinker 3. aus Nonnenroth; vor diesem hatte Ludwig Müller, Nonnenroth, den Posten inne.“

[45] ob es das erste Mal war?

- Für Unterstützung der Armen 261 Fl 64 Kr
- Dem Reinhard Graf und Gilbert Hau für das Fahren der Feuerspritze nach Utphe am 16.September 1858 wegen ausgebrochenem Feuer 4 Fl 30 Kr
- Für die Fertigstellung des Oberbrunnens 312 Fl 46 Kr
- Anfertigung des Spitzgartenbrunnens 290 Fl 29,5 Kr[46]
- Kauf des Schmiedgesbrunnen von Konrad Koch 70 Fl
- Sonstige Kosten für die Fertigstellung dieses Brunnens 60 Fl
- Für die Fertigstellung des Graubergbrunnens 37 Fl 31 Kr[47]

In den Gemeindeausgaben von Villingen sind speziell für das Maulwurffangen in den verschiedenen Jahren aufgeführt, darum folgt auch diese Aufstellung an dieser Stelle noch einmal separat:

1857 Dem Johannes Koch zu Nonnenroth für das Fangen von 1244 Stück Maulwürfen à 2,5 Kr 51 Fl 50 Kr

1858 Dem Johannes Koch zu Nonnenroth für das Fangen von 698 Stück Maulwürfen à 3 Kr34 Fl 54 Kr

1859 Dem Johannes Koch zu Nonnenroth für das Fangen von 252 Stück Maulwürfen à 3 Kr12 Fl 36 Kr

dto. 1860 463 Stück à 3 Kr 23 Fl 9 Kr

dto. 1861 847 Stück à 3 Kr 42 Fl 21 Kr[48]

Abb. Herrmann Strack hoch zu Ross

[46] Anmerkung: Die Bezahlung der Pumpe für diesen Brunnen erscheint in der Rechnung 1859

[47] Bemerkung: Über Brunnen und Wasserversorgung in Villingen erscheint zu einem späteren Zeitpunkt noch separater Bericht

[48] Umrechnung: 1 Florentiner (Fl) auch Gulden genannt = 60 Kreuzer (Kr)

Informationen für die Sangesfreunde:
Dem Vikar (Lehrer) Grohrock Vergütung wegen Abhaltung von zusätzlichen Singstunden mit der Dorfjugend nach genehmigten Beschluss des Gemeinderates für das Jahr 1858 30 Fl

IV: Ereignisse des Jahres 1859

Auch im Jahr 1859 berichten Chronist Pfr. Emil Sellheim in der von ihm begründeten Ortschronik:

So über die **Schule**:
Schülerzahl :
I. Schule 44 Knaben, 43 Mädchen
II. Schule 55 Knaben, 45 Mädchen
Summe = 187 Schüler
Dabei war die Zahl seit dem vergangene Jahr relativ konstant geblieben, sie hatte insgesamt nur um einen Schüler zugenommen, allerdings hatte sich das Verhältnis zu Gunsten der Knaben etwas verbessert.

***Witterung*:**

Gleich den beiden vorderen Jahren war das Jahr 1859 ein sehr heißes und trockenes Jahr. Der Wasser- und Futtermangel trat wieder in merkbarer Weise hervor. Die hiesigen Brunnen wurden unter Verschluss gehalten und das Wasser an bestimmten Stunden des Tages polizeilich verteilt.

Über ***Dienstwechsel*:**

Am 7. März wurde an die Stelle des Fräulein Josefine Schlegel von der Großherzoglichen Kreisschulkommission Nidda, Anna Bachmann, Tochter des Großherzoglichen Distrikteinnehmers Bachmann zu Hungen, zur Lehrerin der hiesigen Industrieschule ernannt. Und an deren Stelle, da Anna bald nach ihrer Ernennung mit dem Tod abging, ihre jüngere Schwester Sophie.

Abb. links die alte Linde aus einer historischen Postkarte, schon mit Unterbauung

Unterbauung der Linde:

Im Anfang Juli wurde die vor dem Dorfe befindliche Linde unterbaut (13. Juli), wozu die Gemeinde das erforderliche Holz stellte.

- *Für die Zimmerarbeit erhielt Wilhelm Döll 3. dahier 152 Fl. 2 Kr.*
- *Die Sandsteine unter die Pfosten lieferte Wilhelm Jüngling von Bergheim 16 Fl. 36 Kr.*
- *Den Ölanstrich besorgte Weißbinder Johannes Desch zu Laubach 71 Fl 9 Kr.*
- *Die Gesamtkosten des Unterbaues beliefen sich auf 417 Fl 10 Kr*

Abb. Parzellenplan Hortzweiher

V. Auszüge aus Gemeinderatsprotokollen von 1859.

In der Sitzung vom 3. Februar wird dem Gesuch der Frau Margarethe Oppler wegen eines Reisekostenzuschusses für eine Reise nach Paris, um Verwandte zu besuchen, behandelt und beraten.
Es wird ein Zuschuss für die Reise von 12 Fl. gewährt.
Per Unterschrift im Protokoll verpflichtet sie sich, dieselben wieder zurück zu zahlen.

Am 1. April werden dem Heinrich Zimmer 5. 3 Fl 30 Kr[49] zugesprochen, da ihm bei Vermessungsarbeiten einige Klafter Land abgegangen sind.
Es wurde ein Fußpfad nach Hungen, in der Nähe von Pfingstweiher und Wallenberg neu vermessen. Der Pfingstweiher gehörte damals noch dem Fürsten zu Hungen.
Den beiden Faselhaltern[50] wurde, wegen der hohen Futterpreise, eine einmalige Zuweisung von je 30 Fl, zusammen 60 Fl zugesprochen.
Dem Gesuch des Johannes Diehl, Sohn des Adam Diehl um Zustimmung zur Verehelichung mit der Juliane Leidner stimmte der Gemeinderat am 11. Mai zu.

Zwei Punkte wurden in der Sitzung vom 25. Mai behandelt:

1. Das Gesuch des Schäfers Jakob Sauerwein aus Usenborn um Aufnahme als Ortsbürger. Da der Gemeindeschäfer kein Ortsfremder sein soll, wird dieses abgelehnt.
2. Eine Änderung der Pachtverträge mit dem Fürsten zu Braunfels bezüglich der sogenannten Hofgebäude wurde vom Gemeinderat abgelehnt. Die neuen Verträge brachten keinen Vorteil für unsere Gemeinde. Die Hofgebäude standen auf dem Grundstück wo heute die Gaststätte „Zum Kühlen Grund“ steht. [51]

In der Sitzung vom 21. Juli wurde der Neubau eines Stalles bzw. Scheuer zur Schulhofreite behandelt.
Da die Kosten zu hoch sind und laut Zeichnung die Scheuer zu groß ist, wird ein Neubau abgelehnt.
Es soll eine Abbruchscheuer gekauft und diese neu aufgebaut werden.

---

[49] Fl = (Florentiner) Gulden, Kr = Kreutzer.
[50] Ochsen

[51] Der Flurname heißt heute noch „Im Hof“.

Über Tilgungsraten und Steuern wurde in der Sitzung vom 15. Oktober beraten und beschlossen.

Am 20. Oktober wurde der Großherzogliche Bürgermeister Zimmer beauftragt, gegen den Geometer Heinrich Heinek Klage wegen Eigentumsbeeinträchtigung zu erheben. Der Geometer hatte widerrechtlich einen Abwasserkanal auf die Gemeindestraße verlegt.

Weiterhin sagt das Protokoll aus, dass die Räumung der Horloff an der Zellmühle gut war und dasselbe in der Oberau ebenfalls gemacht werden soll.

Protokoll vom 10. November
Beschwerde-Vorstellung des Schäfers Jakob Sauerwein aus Usenborn, gegenwärtig in Villingen.
Erneut wurde über die Aufnahme des Jakob Sauerwein verhandelt. Es konnte keine Einigung erzielt werden. Die Verhandlungen müssen ziemlich heftig gewesen sein, da zwei Gemeinderäte die Sitzung verließen, ohne das Protokoll zu unterschreiben.

Das erneute Aufnahmegesuch des Schäfers Jakob Sauerwein am 6. Dez. fünf Gemeinderäte stimmten für die Aufnahme, zwei unter dem Vorbehalt der Einhaltung der gesetzlichen Voraussetzungen. Sauerwein muss sein Vermögen darlegen und nachweisen, dass er sich ernähren kann und der Gemeinde nicht zur Last fällt.

Ein weiterer Beschluss legt die Schlachtung des Faselochsen fest, das Pfund soll für 9 Kr den Ortseinwohnern verkauft werden.

Weiterhin erschien der Geometer Heinrich Heinek aus Radewiehl und legte sein Gesuch dem Bürgermeister und Gemeinderat vor:
„Ich wohne bereits seit 4 Jahren in Villingen, besitze eine eigene Hofreite und Grundstücke im Wert von mindestens 1500 Fl. meine Frau ist eine Villingerin, gegen mein Betragen nichts zu erinnern und bitte ich daher um Aufnahme als Ortsbürger.

Heinrich Heinek

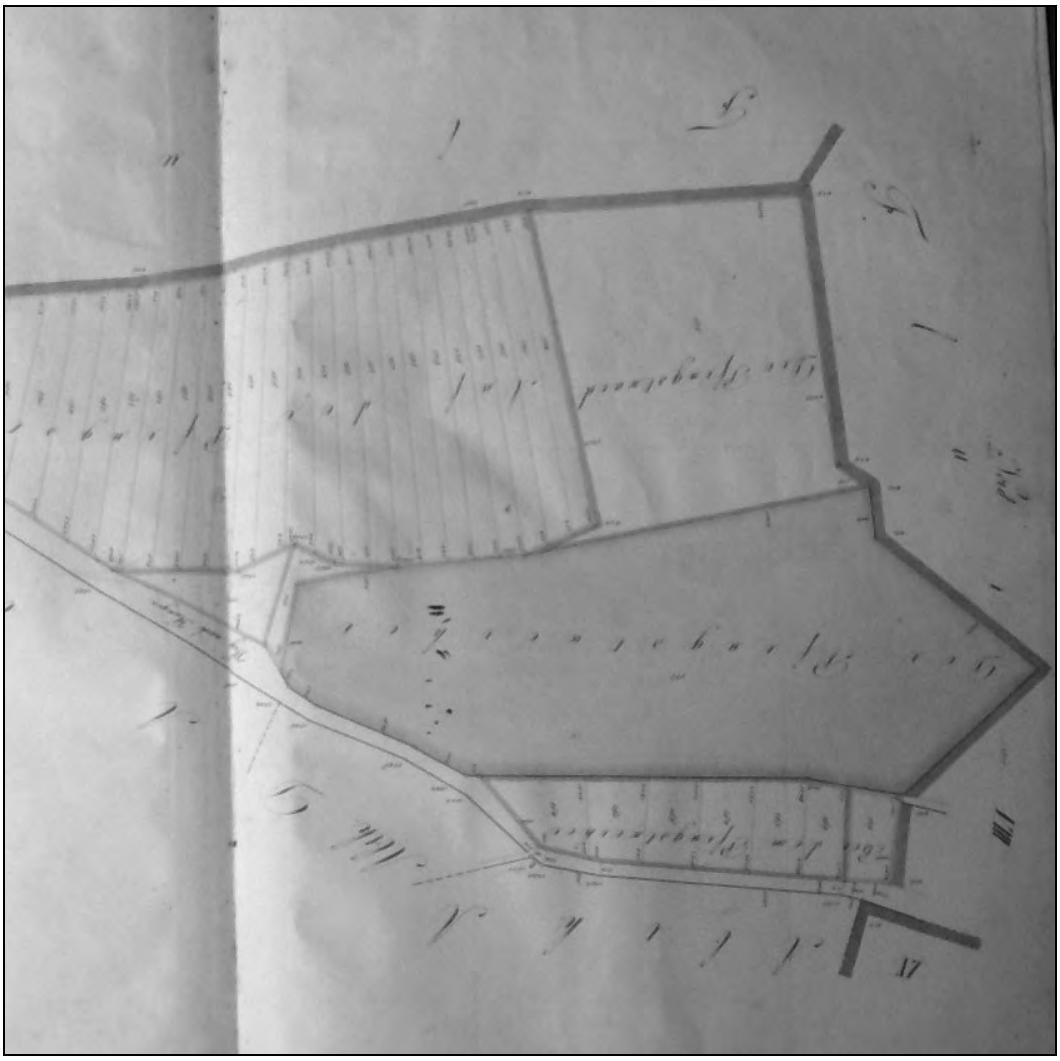
Der gerade versammelte Ortsvorstand erklärte:

1. Da der Bittsteller das gesetzliche Vermögen besitzt.
2. gut beleumundet ist.
3. sich und seine Familie ernähren kann, wird dem Gesuch Folge gegeben und die Eintragung in das Ortsbürgerregister wird nach

Bezahlung des Einzugsgeldes erfolgen.

Vorgelesen und genehmigt
Der Großherzogliche
Bürgermeister: Zimmer
Der Gemeinderat:
G. Pfarrer, Johannes Leschhorn,
Adam Koch,
Johannes Zimmer,
Johannes Roth,
Johannes Nürnberger

In der letzten Sitzung, der alten Sitte gemäß am 27. Dezember, wurde über die Ernennung der Gemeindediener beraten und beschlossen.
Ebenfalls in dieser Sitzung wurde Johannes Nürnberger als Controlleur[52] für das Jahr 1860 ernannt.
Abb. vorderer Pfingstweidsee, der noch 1853 bestand, heute trocken gelegt an der alten Straße nach Hungen



[52] Kontrolleur.

VI. Bericht aus Gemeinde-ausgaben von 1859.

In den Gemeinderechnungen erscheint jedes Jahr eine Aufstellung über Kosten für Unterstützung der Armen. Wir haben daher hier einmal aufgelistet, was von der Gemeinde u. a. alles geleistet wurde.
Für das Jahr 1859 wurden ausgegeben: 177 Fl 40 Kr. das waren im einzelnen:

- Beerdigungskosten für Mittellose.
- Zuschuss für Reise nach Amerika.
- Arzt- und Arzneikosten.
- Lieferung von Hemden und Kleidungsstücken.
- Unterstützung für Witwen.
- Brandmaterial.
- Verpflegungskosten für Kranke.
- Waschen und Flicken von Kleidungsstücken.
- Unterhaltung der Armenwohnung.
- Beherbergungskosten.
- Konfirmationskleider.
- Schreibmaterial für Arme.
- Zuschuss für Reise nach Paris.

Aufstellung der Besoldung für Gemeindebedienstete aus dem Jahr 1859.

- Dem Großherzoglichen Bürgermeister Zimmer 100 Fl an Diäten für den Bürgermeister 39 Fl.
- Dem Gemeindeeinnehmer (Koch) Hebegebühren ordentliche Einnahmen: 6.181 Fl 53 Kr. davon 3 % 185 Fl. 27,5 Kr.
- Diäten an Gemeinde-rechner:1 Fl 40 Kr.
- Dem Polizeidiener Pfarrer: 120 Fl.
- Dem Feldschützen Gilbert Döll: 100 Fl.
- Dem Nachtwächter Georg Graf: 47 Fl.
- Dem Kuhhirt Georg Seibert: 66 Fl 45 Kr.
- Dem Schweinehirt Georg Schröder: 40 Fl.
- Dem Bestattungsgräber Heinrich Zimmer: 30 Fl
- Dem Forstwart Roth: 150 Fl.
- Der Hebamme Adam Pfarrers Ehefrau Elisabeth: 20 Fl.
- Dem Bezirksboten Weber zu Hungen für das Überbringen der Zeitung: 5 Fl.

- Dem Spritzenmeister Johannes Hau und Leute: 7 Fl.
- Dem Gemeinderat Johannes Zimmer: Gebühren für das Contecolär[53]: 9 Fl.
- Dem Johannes Schäfer III. für die Unterhaltung des ersten Ochsen: 90 Fl.
- Dem Konrad Koch III. für die Haltung des zweiten Ochsen: 85 Fl 45 Kr.
- Dem Johannes Schäfer III. und Konrad Koch III.: Zusatz wegen der hohen Futterpreise nach genehmigten Beschluss des Gemeinderats: 60 Fl.
- Dem Wilhelm Pfarrer III. für die Unterhaltung des Ebers und des Ziegenbockes: 42 Fl.
- Dem Metzger Konrad Nürnberger für das Schlachten des Fahselochsen: 3 Fl.
- Dem Schäfer Jakob Sauerwein 18 Malter Korn und Gerste: 91 Fl 48 Kr.
- Gütergenuss: 28 Fl.
- baar einschließlich des hütens: 22 Fl 30 Kr.
- Summe: 142 Fl 18 Kr.

(Anmerkung: Über Besoldung der Lehrer und Pfarrer wird zu einem späteren Zeitpunkt berichtet.)

Sonstige Ausgaben:

Dem Konrad Zimmer und Gilbert Hau für den Transport der Feuerspritze nach dem am 11. Oktober ausgebrochenen Brand in Steinheim: 4 Fl 30 Kr.
Dem Maurer Heinrich Zimmer 4. für die Arbeit am Armenhaus: 10 Fl 35,5 Kr.
Dem Orgelbauer Förster zu Lich für die Reparatur des hiesigen Kirchenorgel: 60 Fl.
Für die Instandsetzung der Schulscheuer Teilbetrag für 1859, 794 Fl 42 Kr.

[53] Rechnungslegung.

VII. Ereignisse des Jahres 1860 nach der Ortschronik.

Chronist Emil Sellheim berichtet auch in diesem Jahr in der von ihm begonnenen Ortschronik:

Schule:

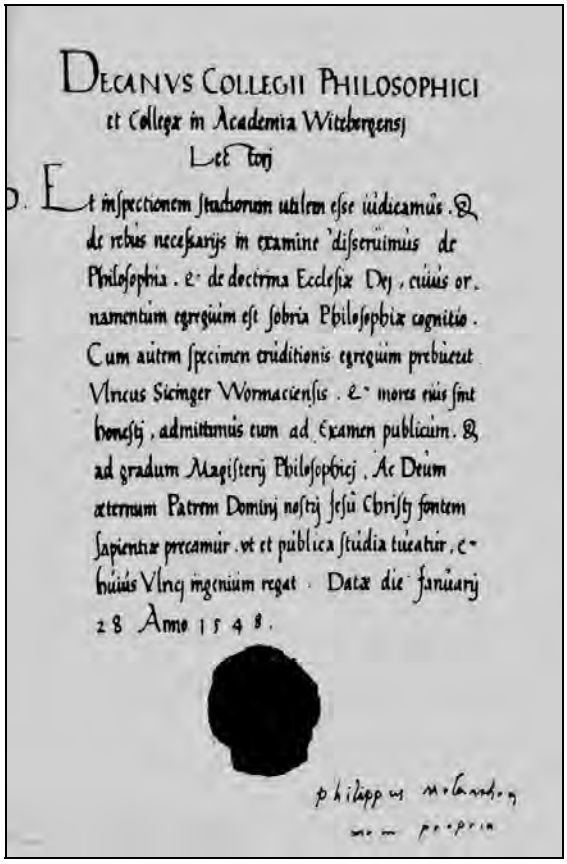
Schülerzahl:

I. Schule 44 Knaben, 43 Mädchen

II. Schule 54 Knaben, 45 Mädchen

Summe = 186 Schüler

***Gedächtnisfeier des Todestages Melanchthons*:**

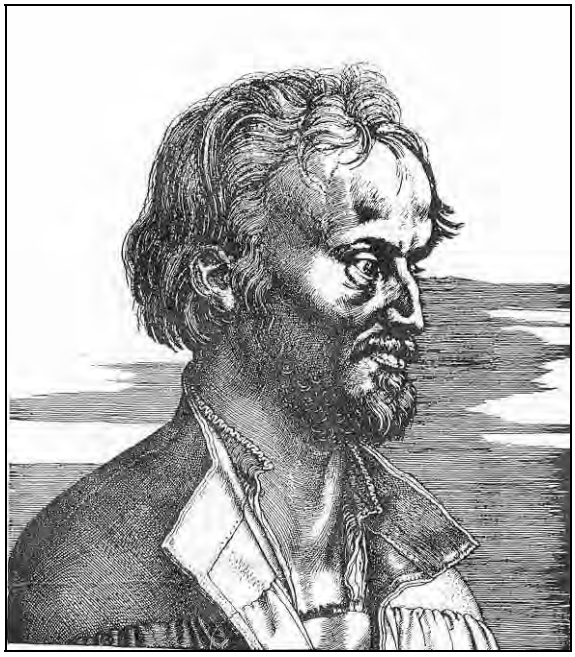


DECANVS COLLEGII PHILOSOPHICI
et Collegæ in Academia Witteberqensi
Lectori
D. Et inspectionem studiorum utilem esse iudicamus. Q.
de rebus necessarijs in examine disseruimus de
Philosophia. e. de doctrina Ecclesiæ Dei, cuius or-
namentum egregium est sobria Philosophiæ cognitio.
Cum autem specimen eruditionis egregium prebuerit
Vlricus Sicinger Wormaciensis. e. mores eius sint
honesti, admittimus eum ad examen publicum. Q.
ad gradum Magisterij Philosophici. Ac Deum
æternum Patrem Domini nostri Jesu Christi fontem
sapientiæ precamur. vt et publica studia tueatur. e.
huius Vlrici ingenium regat. Datæ die Januarij
28 Anno 1548.

philippus melanchthon
manu propria

Abb. Bildnis und Originalschrift Melanchtons

„Am 22. April (M. Domini) ward auch hier im jungen evangelischen Lande, auf Anordnung Groß-



herzoglichem Oberkonsistoriums zum 300-jährigen Gedächtnis von Melanchthon[54] *gepredigt und das*

[54] Philipp, eigentlich P. Schwarzert, reformatorischer Theologe, Humanist, *Bretten 16.2. 1497, +Wittenberg 19.4. 1560; war seit 1514 Magister und Lehrer für alte Sprachen in Tübingen, seit 1518 auf Empfehlung seines Großonkels J. Reuchlin Professor der griechischen Sprache in Wittenberg. 1519 schloss sich Melanchthon der Reformation an und wurde der engste Mitarbeiter M. Luthers. Er begleitete ihn zur Leipziger Disputation (1519) und veröffentlichte 1521 die erste systematische Darstellung der reformatorischen Theologie (»Loci communes rerum theologicarum«; Neubearbeitungen 1535, 1543 und

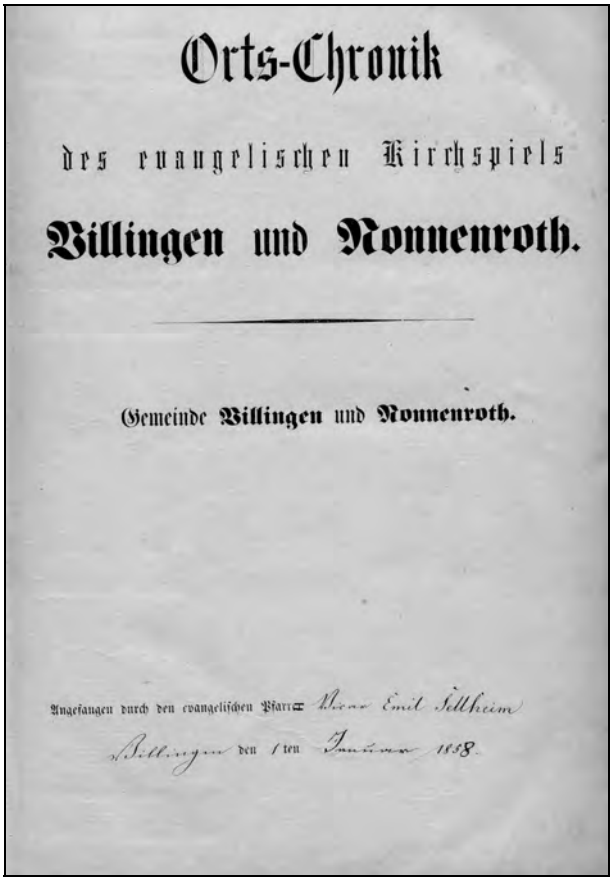
an diesem Tage eingegangene Kirchenopfer für sein Denkmal eingeschickt".

Schulscheuer:

In den Jahren 1859 bis 1860 wurde die neue Schulscheuer erbaut. Für die Erbauung derselben wurde von der Gemeinde an Kosten bezahlt: 1.254 Fl 56 Kr
Hinzu kommt noch das Versetzen der Schweineställe, hier bezahlt an Georg Port und Consorten 192 Fl 30 Kr

Ernte:

Auch die Ernte d. J. durch die immer nasse Witterung sehr verzögert, fiel übrigens in jeder Beziehung sehr reichlich aus. Besonders gab es, außer allen Früchten, besonders viel Heu und Krummet, und so außerordentlich viel Obst, dass unzählige Äste unter der übergroßen Last ihres Ertrages brachen. Diese Menge nebst der mangelnden Sonnenhitze bewirkte auch, dass das Obst nicht sonderlich süß und gut wurde.


Orts-Chronik
des evangelischen Kirchspiels
Villingen und Nonnenroth.

Gemeinde Villingen und Nonnenroth.

Angefangen durch den evangelischen Pfarrer Oscar Emil Sellheim
Villingen den 1ten Januar 1858.

1559). Im Jahr 1529 nahm er am Marburger Religionsgespräch teil und war auch an den Religionsgesprächen in Worms (1540) und Regensburg (1541) beteiligt. Sein Anliegen war dabei stets, die Reformen unter bewusstem Verzicht auf Gewalt durchzusetzen und die Einheit der abendländischen Kirche zu erhalten. Dem entsprach seine entgegen-kommende Haltung auf dem Augsburger Reichstag (1530) sowie später gegenüber den Katholiken im Leipziger Interim (1548). Das auf Melanchthon zurückgehende Augsburgische Bekenntnis (1530), die Apologie der Augustana.

VIII. Auszüge aus Gemeinderatsprotokollen des Jahres 1860

Villingen, den 08. Februar 1860

Änderung des Weges durch die Herrenwiese nach der Oberau. Der Vorschlag des Bürgermeisters, den Weg anstatt durch die Herrenwiese durch das Bornwiesenfeld am Hofhaus vorbei zu führen, wurde vom Gemeinderat angenommen.

- Offenlegung des Grundbuches der Gemeinde Villingen. Durch die Offenlegung des Grundbuches sollen eventuell aufgetretene Fehler beseitigt werden. Die damit Beschäftigten sollen eine Tagegebühr von 48 Kr erhalten. Gemeinderat Johannes Hau hat gegen diese Gebühr gestimmt, weil sie seiner Meinung nach zu hoch sei.
- Der Faselochse des Johannes Schäfer III. Der Kreistierarzt Fritzschler erklärt den Faselochsen des Johannes Schäfer III. für dienstuntauglich. Er soll abgeschafft werden und Johannes Schäfer III. wegen schlechter Haltung des Faselochsen zur Rechenschaft gezogen werden. Beschluss: Die Versteigerung soll erfolgen, ein Regress gegen Johannes Schäfer III. soll unterbleiben.

  Der Bürgermeister und Gemeinderat.

Villingen, den 02. März 1860

1. Die Unterhaltung des Faselochsen
   - *a) Konrad Koch 3. wurde die Haltung des zweiten Faselochsen für 120 Fl übertragen.*
   - *b) Der zweite Faselochsen sollte alsbald angeschafft werden.*
   - *c) Die Anschaffung soll unter Zuziehung des Gemeinderatsmitglieds Martin Zimmer erfolgen.*

2. Abtretung eines Stückchen Landes von der Kuhtriebswüstung an Friedrich Graf. Die Zusage für dieses Stückchen von 28 Klaftern oder 10 2/10 Ruten war früher schon erteilt worden, aber der Beschluss des Gemeinderats stand noch aus. Der Gemeinderat:

   Die Abtretung wurde gut geheißen und soll Graf per

Klafter 36 Kr, also zusammen 16 Fl 48 Kr bezahlen

3. Gesuch des Heinrich B. zu Villingen um Zustimmung zur Verehelichung mit Eva B. zu Villingen.

Der Gemeinderat:

Der Gesuch wird abgelehnt da Heinrich B. nicht imstande ist eine Familie zu ernähren.[55]

Villingen im März 1860

Betreff: Die Forderung des Schullehrers Rappolt zu Villingen an die Gemeinde daselbst für Scheuermiete. Die Schulscheuer, so der Gemeinderat, reicht für die Erträge des Schulgutes aus:

Da der Lehrer Rappolt nebenher noch Ackerbau betreibt, er hat für 40 Fl Land gepachtet, aber in der Schulscheuer nicht den nötigen Platz für diese Ernte, soll die Gemeinde eine Scheuer anmieten und die Kosten übernehmen.

Der Gemeinderat bittet das Großherzogliche Kreisamt die Forderung des Lehrers Rappolt abzulehnen und ihn zur Ruhe verweisen zu wollen .

Villingen den 9.Mai 1860

Bei der heutigen Gemeinderatssitzung wurden folgende Gegenstände zur Beratung gebracht und beschlossen :

- Die Offenlegung des Grundbuches und der Parzellenkarten der Gemeinde Villingen. Nach Angabe des Bürgermeisters ergaben sich Mängel bei der Offenlegung des Grundbuches
- Der Gemeinderat erklärt, unter Bezugnahme auf seinen Beschluss vom 8.Feb. d. J. *dass er den Antrag des Bürgermeisters genehmigt das Grundbuch zu berichtigen.*
- *Der Geometer Heineck und die Feldkundigen des Ortsvorstandes sollen gegen Gebühr die Revision vornehmen.*
- Entschädigung des Heinrich Koch für zum Haagweg abgetretenes Gelände. Der Bürgermeister trägt vor, dass Koch eine Entschädigung zustehe. Der Gemeinderat genehmigt

[55] Unter der Berücksichtigung noch lebender Nachkommen haben wir auf die Nennung der Familiennamen verzichtet

diese *in Höhe von 1 Fl 45 Kr.*

- Herstellung des Weges nach dem Eichberg, die sogenannte Eichberghohl. Der Bürgermeister trägt vor, er habe die Kosten von dem Bergbauaufseher feststellen lassen. Sie betragen 237 Fl. Die Frage an den Gemeinderat, ob die Mittel aufgewendet werden sollen oder der Weg notdürftig hergestellt werden soll. Der Gemeinderat:
  Wir finden die Herstellung des Weges für unumgänglich, er soll mit den geringsten Kosten hergestellt werden und es wird eine Summe von 200 Fl bewilligt. Im erforderlichen Falle soll Kapital aufgenommen werden.

Villingen, den 02. August 1860

Betreff: Errichtung eines Eichpfahles[56] für die Zellmühle bei Villingen:
Es folgt Einladungstext:

„In Gemäßheit der Verfügung Großherzoglichen Kreisamtes Nidda vom 27ten Juli 1860 hatte man den Gemeinderat auf heute vorladen lassen, derselbe war in gesetzlicher Anzahl erschienen und machte man denselben mit dem Inhalt allegierter Hohen Verfügung, sowohl als auch mit dem Sachverhalt bekannt worauf derselbe nach stattgehabter Beratung erklärte:
Der Eichpfahl des Zellmüllers Diehl im Mühlbach steht mit dem beim Ort befindlichen nicht in Verbindung. Die Unterhaltung der Mühle, des Mühlenhandels sowie des Mühlengrabens und des Wasserbettes und das Setzen des Eichpfahles bei der Mühle ist Sache des Zellmüllers Diehl und er wird unverzüglich dazu angehalten.“

Villingen, den 20. September 1860

„In der heutigen Gemeinderatssitzung, zu der sämtliche Mitglieder geladen waren, wurden folgende Gegenstände zur Beratung genommen“.

1. Gesuch des Georg S. zu Villingen, gegenwärtig in Darmstadt, um Ortsbürgeraufnahme und Heiratserlaubnis.

[56] wohl Pegelmesser für den Wasserstand

Der Gemeinderat lehnt das Gesuch des Georg S. ab. *Die Heiratserlaubnis wird nicht gestattet, da er einen leichtsinnigen Lebenswandel geführt habe.* Auch die *Ortsbürgeraufnahme seiner Braut wird nicht erlaubt.*

2. Feuervisitation zu Villingen Im Frühjahr 1858 hier die Feuergefährlichkeit im Hause des Adam E. Villingen.

Es folgt der Originaltext.

„Der Großherzogliche Bürgermeister trägt dem Gemeinderat die in der Sache stattgehabten Verhandlungen vor und wird nach stattgehabter Beratung beschlossen nach Einsicht der Verfügung des Großherzoglichen Kreisamtes Nidda vom 1. September 1860 den Schornstein des Adam E. auf Kosten der Gemeinde herstellen zu lassen, um aber der Gemeinde Ersatz zu verschaffen, soll ein Acker des Adam E. solange eingesetzt werden, bis der Kostenpunkt der Gemeinde zurückerstattet sei.“

3. Die Verbesserung des Feldschutzes in der Gemarkung Villingen. Der Bürgermeister schlägt bei der reichlichen Obsternte durch verbesserte Aufsicht dem vorkommenden Obstfrevel (Diebstahl) entgegen zu wirken. Es soll eine zuverlässige Persönlichkeit gesucht und vereidigt werden. Der Gemeinderat: *„Da es einem Feldschützen nicht möglich ist, die ganze Gemarkung zu überwachen, wird das Gemeinderatsmitglied Johannes Leschhorn als zweiter Feldschütz ernannt. Die tägliche Vergütung beträgt 30 Kr. Johannes Leschhorn erklärte sich hierzu bereit.“*
4. Verpflegung des armen Konrad S. Der Bürgermeister trägt vor, dass S. *wegen „Landstreicherei unter Polizeiaufsicht steht und wegen eines Fußleidens seinen Unterhalt nicht mehr verdienen kann. Er müsste deswegen von der Gemeinde unterhalten werden und der Gemeinderat möge deshalb*

einen Beschluss fassen." Der Gemeinderat beschließt: „*Konrad S. bei jemand in Pflege zu geben und den Bürgermeister mit der Ausführung zu beauftragen*."

5. Herstellung des Mühlenwehrs: Der Bürgermeister trägt vor, dass das Mühlenwehr repariert werden muss. Der Gemeinderat beschließt: *dass dies tunlichst zu geschehen hat und durch tüchtige Arbeiter im Tagelohn ausgeführt werden soll. Eine Arbeit im Akkord sei nicht tunlich, da sie gründlich gemacht werden muss.*

Villingen, den 21. Oktober 1860

Wegen verschiedener Gemeindeangelegenheiten kam es heute zu einer Nachmittagssitzung und es wurden folgende Gegenstände zur Beratung gebracht.

1. Gesuch des Metallgießers Georg S. zu Villingen, dermalen in Darmstadt um Aufnahme als Ortsbürger zu Villingen und Heiratserlaubnis. Der Gemeinderat: „*Der Aufnahme des Georg S. als Ortsbürger steht nichts im Wege, da ihm dieses vermöge der Geburt zusteht. Der Heiratserlaubnis kann nicht stattgegeben werden, da die Vermögensverhältnisse des Georg S. und seiner Braut Walpurga R. nicht ausreichen eine Familie zu ernähren.*"
2. Gesuch des Johann Wilhelm E. zu Villingen um Aufnahme seiner Braut Johanna O. Ww. aus Obertshausen um Zustimmung zur Verehelichung.
   Der Gemeinderat:
   „*Johann Wilhelm E. besitzt in Villingen kein Vermögen und hat auch keins zu erwarten, da seine Eltern völlig verarmt sind und der noch lebende Vater aus der Gemeindekasse unterstützt werden muss. Das Vermögen der Braut beträgt 900 Fl. Sie ist Witwe und hat 3 Kinder, wobei nach vorliegendem Zeugnis das Vermögen nicht richtig nachgerechnet zu sein scheint. Das der Haushalt bald aus 5 Personen besteht und der Bittsteller seinen Verdienst als Tagelöhner verdient und*

somit dem Unterhalt für den Haushalt nicht zu bestreiten vermag. Unter diesen Umständen gebietet das Interesse der Gemeinde dem Gesuch keine Folge zu geben und gegen die Aufnahme der Braut als auch gegen die Verehelichung Protest einzulegen.“

3. Abstimmung wegen Johannes L. von Villingen wegen Gewohnheitsbettelei und dessen Unterstützung.
   Der Großherzogliche Bürgermeister trägt die Verfügung des Großherzoglichen Kreisamtes Nidda vom 17.10.60 zur Beratung vor, wie der Johannes L. unterstützt werden soll: „*Johannes L. kann noch arbeiten, hat eine gesunde arbeitsfähige Frau, einen verheirateten starken Sohn, welcher im gemeinschaftlichen Haushalt lebt und nach diesen Umständen die Gemeinde zu dessen Unterstützung nicht verbunden ist. Außerdem hat er noch einen verheirateten Sohn und eine verheiratete Tochter, die in noch besseren Verhältnissen stehen. Es ist einer Gemeinde nicht zuzumuten, einen Mann zu unterstützen, der durch seinen rohen Lebenswandel seine jetzigen Verhältnisse herbeigeführt hat. Wir bitten das Großherzogliche Kreisamt die Unterstützung des Johannes L.. seinen Kindern zu überlassen“.*
   Der Bürgermeister:
   Der Gemeinderat:

Villingen, den 13. November 1860

Betreff: Die Offenlegung des Grundbuches und die Parzellenkarten in der Gemeinde Villingen.
Der Bürgermeister trägt dem Gemeinderat vor, dass Irrtümer und Fehler im Grundbuch und der Parzellenkarten seien. Damit die Betroffenen nicht nach Hungen müssen, wäre es gut, die Berichtigung in Villingen vorzunehmen. Es würde Kosten und Zeit sparen. Dies wird zur Beratung vorgeschlagen. Der Gemeinderat:

„Es ist stets unser Streben gewesen ein möglichst genaues und richtiges Grundbuch zu erhalten und dies in Ausführung zu bringen.

Wir sind mit dem Vorschlag des Bürgermeisters einverstanden das Grundbuch in Villingen zu legalisieren.“

Der Bürgermeister:
Der Gemeinderat:

Villingen, den 17. Dezember 1860

Betreff: Gesuch des Georg S. zu Villingen um Heiratserlaubnis.
Dem Gemeinderat wurde vom Bürgermeister die vom Bittsteller bei der höchsten Staatsbehörde eingereichten Vorstellung vorgelesen, worauf derselbe nach „stattgehalter Beratung“ erklärte.

„Der Gemeinderat bleibt bei seinem Beschluss vom 21. Oktober 1860, der dem Kreisamt Nidda vorgelegt wurde und verweigert die Heiratserlaubnis. Die Finanzverhältnisse des Bittstellers reichen nicht aus, um eine Familie zu ernähren“.
Der Bürgermeister:
Der Gemeinderat:

Die Herstellung des Lindenbrunnens:

„Bei der heutigen Sitzung wurde die Herstellung der Lindenbrunnenpumpe zur Sprache gebracht. Die Pumpe soll durch Arbeiter aus der Schlosserwerkstatt der J.W. Buderus Sohn zu Friedrichshütte hergestellt werden. Der Bürgermeister soll die erforderlichen Schritte unternehmen.“

Der Bürgermeister:
Der Gemeinderat:

Villingen, den 27. Dezember 1860

„Der alten Sitte gemäß hatte sich nach geschehener ordnungsmäßigen Vorladung der Gemeinderat versammelt, um wegen der Ernennung der Gemeindediener zu beraten und wurde nach gepflogener Beratung sich, nachdem gegen die seitherigen Gemeindediener keine erhebliche Klage laut geworden, dahier ausgesprochen, dieselben wieder für das Jahr 1861 beizubehalten.“

1.) Zum Schweinehirt und Nachtwächter für folgenden Lohn
- *a) bares Geld 40 Fl*
- *b) 11 Malter Brotfrucht*
- c) *und die üblichen Gewöhngelder*

2. Zum Kuhhirt und Nachtwächter Georg Seibert für folgenden Lohn:
- *a) bares Geld*
- *b) 5 ½ Malter Brotfrucht*

d) die üblichen Gewöhngelder

3. Zum Nachtwächter Georg Graf für den Lohn von 47 Fl einschließlich der Heizung und Beleuchtung der Nachtstube nebst dem Balkentreten[57] für 4 Fl.

Der Bürgermeister

Der Gemeinderat

Die Gemeindediener

Abb. ehem. Oberbrunnen

[57] Blasebalg der Orgel

IX. Bericht über die Gemeindeausgaben 1860

Hier an dieser Stelle bringen wir eine Aufstellung über Beiträge zu Versicherungen sowie angefallene Steuern und Kapitalzinsen aus dem o. a. Jahr.
Vielleicht vergleicht der eine oder andere Leser diese mit unseren heutigen Abgaben an Steuern etc..

Grundrenten und andere ständige Gefälle:
An Großherzoglichen Districts-einnehmer Marloff zu Hungen
I. Tilgungsrate 290 Fl 8 ¾ Kr

Landes- und Provinzialsteuer:
Dem Großherzoglichen Districts-einnehmer Marloff zu Hungen: Direkte Steuern für das Jahr 1860: 270 Fl 27 Kr

Communalsteuer:
Beitrag der Gemeinde zu den Umlagen laut Artikel 94 + 95, 69 Fl. 47 Kr

Brandversicherungsbeiträge:
Dem Großherzoglichen Districts-einnehmer Marloff zu Hungen für 1859 laut Artikel 110

- Vom Armenhaus von 810 Fl Kapital, 1 Fl
- Schulhaus: 1550 Fl Kapital, 1 Fl 56 Kr
- Rathaus: 850, 1 Fl 3 ¾ Kr
- Spritzenhaus: 370 Fl, 27 Kr
- Summe: 4 Fl 27 ½ Kr

Dem Großherzoglichen Rentamt Grünberg:

- Beitrag zur Forstdiener Besoldung: 96 Fl 55 Kr

Kapitalzinsen

- Für Johannes Schäfer XI. zu Unter-Widdersheim laut Schuldschein vom 4. Juli 1843 von 300 Fl Zinsen zu 4 % für das Jahr 1860,12 Fl
- Pfarrei Villingen laut Schuldschein vom 29. September 1856 von 1.032 Fl zu 4 % Zinsen für das Jahr 1860, 41 Fl 17 ¼ Kr

Schulprüfungskosten

- Dem Bäckermeister Zimmer für die Lieferung der bei der Schulprüfung als Prämien verteilten Wecken und Brezeln: 9 Fl 20 Kr

Jährlicher Zuschuss zur Schullehrerwitwenkasse:

- Dem Großherzoglichen Districtseinnehmer Marloff zu Hungen den Beitrag der hiesigen Schulstelle für das Jahr 1860: 3 Fl

Communalsteuern von Pfarr- und Schulgärten:

- Von den Gärten der Pfarrei 6 Fl 26 Kr
- Von den Gärten der Schule 27 Kr

Kapitalzinsen II. Klasse:

- Anmerkung: Sämtliche Kapitalzinsen sind die Zinsen nach dem Kalenderjahr berechnet zu 4 %. Es handelt sich hier um einen geliehenen Betrag von 3.900 Fl von 11 einzelnen Personen: Summe 156 Fl

Jagd-Ablösungskapital:

- An Fürstliches Rentamt Hungen für die Jagd in der Gemeinde Villingen 498 Fl 20 ¾ Kr

Grundbuchkosten:

- An Großherzoglichen Obereinehmer Ziel Nidda Grundbuchk. von 583 Fl je 1x Anteil, 194 Fl 21 Kr
- An Großherzoglichen Steuercommissär Hunzinger zu Hungen für die Verarbeitung zur Legalisierung des neuen Grundbuches: 135 Fl 18 Kr
- Dem Geometer Butteron zu Hungen für das Gleiche: 16 Fl.
- Dem Geometer Heineck für das Gleiche: 55 Fl 36 Kr
- Den Beitrag der Gemeinde zu den Vorarbeiten des neuen Grundb.: 5 Fl ¼ Kr
- Summe der Grundbuchkosten: 406 Fl 16 ¾ Kr

Kapitalschulden:
Am Ende des Jahres 1860 betrugen die Kapitalschulden: 5.926 Fl 30 Kr
Sonstige Ausgaben:

- An Johann Wilhelm Buderus und Söhne auf der Friedrichshütte für die 1858 gelieferte Pumpe in den Spitzgartenbrunnen: 300 Fl
- Dem Heinrich Zimmer und Wilhelm Döll III. für die Wiederherstellung des Appelröder Brunnens einschließlich Material: 20 Fl 16 Kr
- Dem Heinrich Hahn zu Hungen für den Ankauf eines Faselochsen einschließlich Vergütung der Zuführungskosten: 134 Fl 45 Kr
- Dem Jakob Henß von Beuern für den Ankauf des zweiten Faselochsen: 113 Fl 42 Kr

Abb. Schule in Villingen heute (Foto HPP)

X. Die Industrieschule von Villingen.

Der Chronist Emil Sellheim berichtet im Jahre 1858 in der von ihm begründeten Ortschronik vom Errichten der Industrieschule in Villingen.

„Im Jahre 1856 wurde die Industrieschule dahier zur Erlernung weiblicher Handarbeiten, für die die Volksschule besuchenden Mädchen errichtet. Die Leitung des Unterrichts wurde Josefine Schlegel, Tochter des zu Darmstadt verstorbenen Bildhauers Schlegel übertragen.“

Bürgermeister Zimmer schreibt im Jahre 1856 einen Brief an das Großherzogliche Kreisamt Nidda über die Folgen der Notjahre mit folgendem Inhalt:

„Vi1lingen zählt nach der neuesten Zählung 902 Seelen, diese sind getheilt in 190 Familien, die sich in fünf Klassen wieder theilen können, und zwar 35 Familien welche woh1habend, 61 guter, Mittelstand, 64 Handarbeiter und Gewerbetreibende, welche sicherlich wahren durch Fleiß und Thätigkeit, 30 Bettlerfamilien".

Er fährt fort: *"Seit dem Jahr 1847 und dem seitherigen hohen Grad, gemessen haben sich jedoch beinahe 30 Familien mehr oder minder dem Laster des Bettelns, diesem Ursprung allen Lasters und moralischer Verderbtheit hingegeben, die benachbarten Orte nicht allein sondern durch Scharen Villinger Bettler Kinder und Erwachsene überflutet so dass mit Schmerz müssen wir uns gestehen man sich oft seiner Heimath schämen muss".*

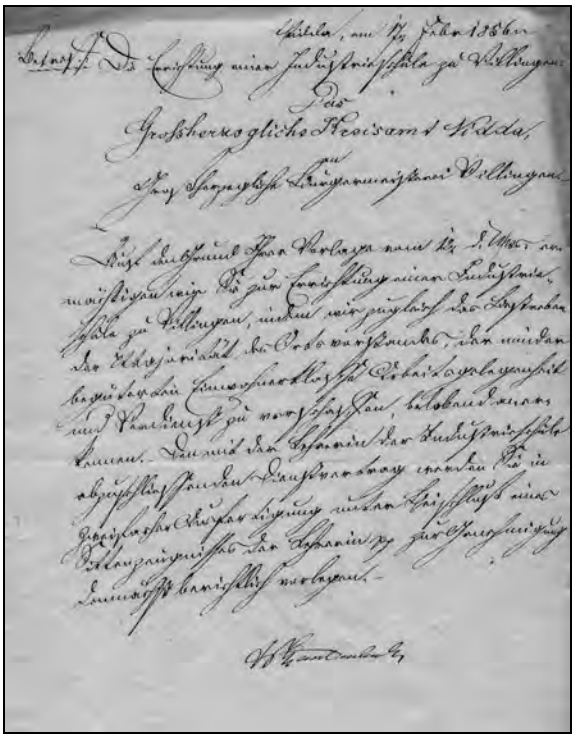


Abb. Genehmigung für die Industrieschule

Er beantragt, wie auch in anderen Orten (z.B. in Hungen), eine Industrieschule zu errichten. Schon im Februar 1856 erhält er die Ermächtigung zur Errichtung einer Industrieschu1e zu Vi11ingen, indem wir zugleich das Bestreben der Majorität des Ortsvorstandes der minderbegüterten Einwohner-

klasse Arbeitsgelegenheit und Verdienst zu verschaffen „belobend anerkennt".
Die Aufgabe der Industrieschule wird im Arbeitsvertrag der ersten Lehrerin Josefine Schlegel beschrieben:

§ 1: die Erteilung des Unterrichts- in allen weiblichen Handarbeiten Häkeln pp. auf die Dauer von 3 Jahren."
§ 2: Der Unterricht findet wöchentlich zweimal statt und dauert jedesmal 3 Stunden."

Fräulein Schlegel erhielt dafür ein Gehalt von 100 Gulden nebst dem erforderlichen Lehrerzimmer und Heizung.
Wie lange Fräulein Schlegel tätig war, ob der Vertrag verlängert wurde, ist nicht bekannt.

1862 wird die Ehefrau des Lehrers Planz eine ebenfalls „*gebildete Frau*" als Lehrerin der Industrieschule genannt.
1875 wird Frau Rappold der Unterricht in der Industrieschule übergeben.
Aus der Ortschronik erhalten wir über die Folgezeiten der Industrieschule nur spärliche Informationen.
Im Jahr 1902 ist folgendes aufgezeichnet:

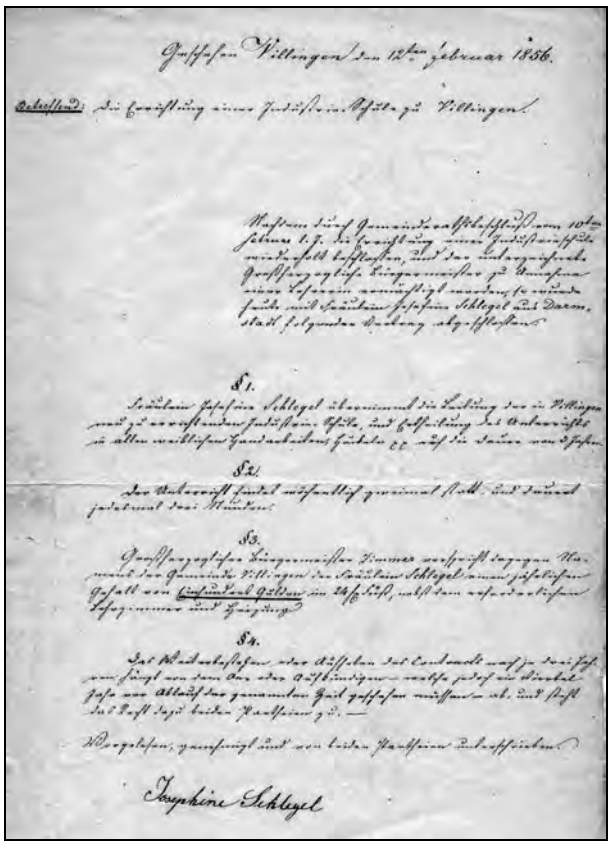
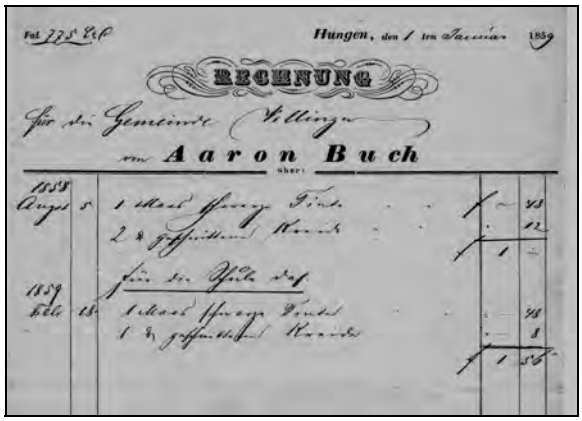


Abb.: zeigt den Vertrag mit Frl. Schlegel

„Ernennung einer neuen Handarbeitslehrerin".
„Am Anfang des Monats Juni d. J. verließ die seitherige Handarbeitslehrerin Juliane Wilhelm, da ihr Mann als Bahnwärter nach Rheinhessen versetzt wurde, unsere Gemeinde. An ihre Stelle durch Verfügung der Großherzoglichen Kreisschulkommission vom 17. Juni 1902 Margarete Diehl, dahier, Industrielehrerin an der hiesigen Gemeindeschule ernannt und von den Vorsitzenden des Schulvorstandes in den Dienst eingewiesen."



Hungen, den 1 ten Januar 1859

RECHNUNG

für die Gemeinde Villingen

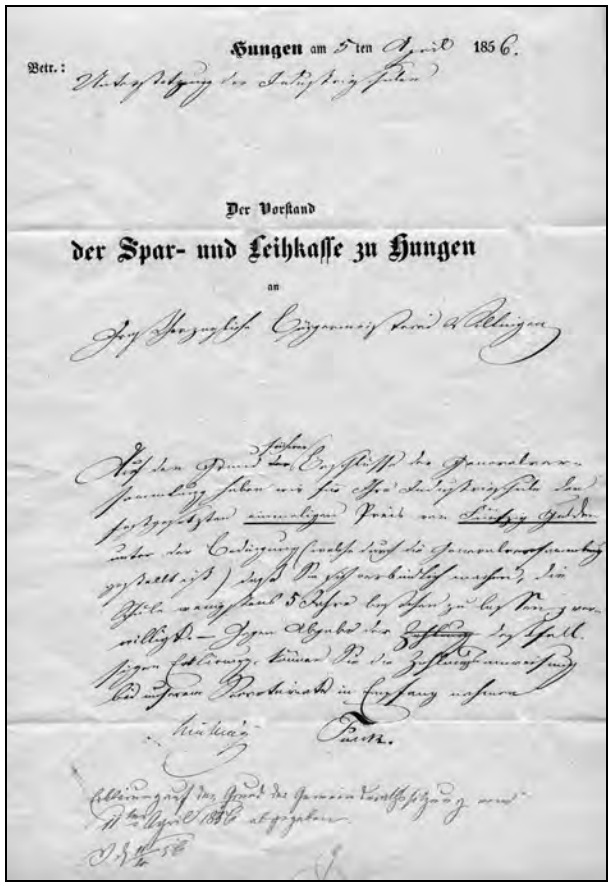
von Aaron Buch

über:

1858 Augst	5	1 Stück Spring Finde	f –	48
		2 ℔ geschnittene Kreide	–	12
			f 1	–
		für die Schule das		
1859 Febr	18	1 Stück Spring Pinsel	–	48
		1 ℔ geschnittene Kreide	–	8
			f 1	56

Abb. eine Rechnung der Fa. Aaron Buch an die Gemeinde, für die Industrieschule

Dieses Bild stammt aus der Zeit ca. 1920 und zeigt junge Mädchen, die nach Beendigung ihrer Schulzeit auf Haushaltsaufgaben vorbereitet wurden, wie hier z.B. Bügelkurs.



Hungen am 5ten April 1856.

Betr.:

Der Vorstand

der Spar- und Leihkasse zu Hungen

an

Hochherzogliche Bürgermeisterei Villingen

Abb. eine Zuwendung der Spar- und Leihkasse Hungen an die Industrieschule in Villingen

Villingen, am 15ten Januar 1859

Betreffend:

An

Großherzogliches Kreisamt Nidda

gehorsamster Bericht

der Großherzoglichen Bürgermeisterei Villingen

zu Nr. B. V.

Anlagen:

auf die Verfügung vom

Abb. oben: Ehemalige Volksschule in Villingen bis 1892

Abb. unten: Abriss in den 80er Jahren

XI. Informationen über die Hungerjahre 1846 und 1847

Diese Informationen und deren Auswirkung konnten wir ebenfalls aus der Ortschronik (Chronica 1606), hier der Erläuterung Nr. 40, von Friedrich Prokosch entnehmen.

„1846 war ein armes, armes Jahr“

Es wird so oft von der „guten, alten Zeit" gesprochen. War sie wirklich so gut?

Beim Lesen alter Akten, Schilderungen und sonstiger Aufzeichnungen gelangt man zu einer gegenteiligen Meinung. Gut ging es nur einigen Wenigen, während die Masse der Bevölkerung in unvorstellbarer Armut lebte, die oft zum Betteln zwang, was wiederum verboten war. Dazu kamen oft Missernten und Teuerung, so dass viele Familien nicht in der Lage waren, die Grundnahrungsmittel Brot und Kartoffeln zu kaufen, an Fleisch war nicht zu denken.

Große Sorge bereitete der armen Bevölkerung die Beschaffung von Brennholz, das noch im vorigen Jahrhundert den einzigen Brennstoff darstellte. Viele Familien konnten das im Frühjahr von den Gemeinden verkaufte Holz nicht bezahlen. Der Forstdiebstahl nahm überhand. Schließlich ordnete das Kreisamt an, dass die Gemeinden „Holzmagazine" einzurichten haben, aus denen die Haushalte jederzeit - je nach Finanzlage der Betroffenen - Holz in kleinen Mengen (für 2 - 3 Wochen oder Monate) beziehen konnten.

Pfändungen waren an der Tagesordnung, was die Armut nur noch steigerte.

Eine Besserung in der Versorgung der armen Bevölkerung mit Brennstoff trat in unserer Gegend erst um 1840 ein, als in Trais-Horloff eine Torfgrube eröffnet wurde und das Tausend Torfklötze (auch Torfsteine genannt) für 2 Gulden verkauft wurde.

Auch Villingen bezog durch Jahrzehnte Torf aus Trais-Horloff. Die Torfsteinmaße waren genormt: 10 Zoll (= 25 cm) lang, 5 Zoll (= 12,5 cm) breit und 4 Zoll (= 10 cm) dick. Erst im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts wurden Braunkohlen verheizt, die von Weckesheim, Trais-Horloff und vom Hessenbrücken - Hammer angeboten wurden.

Bis vor 200 Jahren war Brot das Hauptnahrungsmittel neben Fleisch und Gemüse. Gegen die Kartoffel oder Erdäpfel, wie man sie damals nannte, bestand in der Bevölkerung eine ziemliche Abneigung.

Man wollte von der Getreidenahrung nicht abgehen.
Viele behaupteten allen Ernstes, dass sie nach dem Genuss von Kartoffeln hochgradige Übelkeit verspürten.
Um die Mitte des 18. Jahrhunderts, also zur Zeit, als die Villinger Chronik geschrieben wurde, wurde der Kartoffelanbau nach und nach eingeführt. In den Hunger- und Teuerungsjahren, 100 Jahre später war man froh, wenn man über den Winter genug Kartoffeln hatte.
Sie waren zur Hauptnahrung der armen Bevölkerung geworden.

Hungerjahre waren von 1771-1774, 1787, 1816-1818.
Die größte Armut war jedoch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu verzeichnen. Arbeitslosigkeit, Teuerung, Missernten, die vielen Kriegsschulden, die kaum noch aufzubringenden Abgaben an die Obrigkeit verursachten unter weiten Teilen der Bevölkerung unbeschreibliche Not.
Die ohnehin schon kleinen Bauerngüter waren durch ständige Erbteilungen immer kleiner geworden, so dass sie die Besitzer und ihre Familien kaum noch ernähren konnten.
Auch dörfliche Arbeiter und Handwerker bekamen diese Not zu verspüren.

Zollschranken innerhalb des Deutschen Reiches hemmten den Warenabsatz.
Im Wettbewerb zu den neu entstandenen Fabriken konnte sich der Dorfhandwerker nicht mehr behaupten.
In dieser Not suchte dann mancher sein Glück in der Fremde.
Viele Kleinbauern sehnten sich nach den von eifrigen Werbern gepriesenen fruchtbaren Gebieten in Amerika, wo man billiges Land erwerben und bis zu drei Jahresernten erwarten könne.
Viele wanderten damals aus, vor allem nach Nordamerika (USA). Bis 1847 hatten 12.000 Hessen, darunter über die Hälfte aus Oberhessen, ihre alte Heimat verlassen.
Den Höhepunkt erreichte die Not in unserer Gegend 1846 und 1847. Schon 5-6 Jahre vorher trat die Kartoffelfäule auf und vernichtete somit den Großteil der Kartoffelernte.
Die Folge war der gesteigerte Verbrauch an Brot, dessen Preis von Jahr zu Jahr stieg.
Ein großer Futtermangel war im Jahre 1842 zu verzeichnen, was wiederum einen gewaltigen

Einbruch vor allem in die kleinbäuerlichen Betriebe verursachte. Viele mussten ihr Vieh abschlachten.
Da half auch nicht das Füttern mit Laub von Obstbäumen und Hecken, wie es vom Kreisamt empfohlen worden war.
Seit 1843 bestand Mangel an Setzkartoffeln und Saatgetreide.
Im Jahr 1845 verursachte "Absterben und Faulen" der Kartoffeln eine Missernte.
Infolge der 1847 eingetretenen Teuerung können nur noch wenige Familien die wichtigsten Nahrungsmittel und das erforderliche Saatgetreide kaufen.
Auf Anordnung des Kreisamtes müssen die Gemeinden Kartoffeln, Setzkartoffeln und Saatgetreide aus eigenen Mitteln kaufen und diese Dinge an die Bedürftigen verteilen.
Die Vorräte an Getreide, Mehl, Hülsenfrüchten und Kartoffeln hatten die Bürgermeister im Gang von Haus zu Haus aufzunehmen.
Beim Bäcker herrscht Mangel an Brot, heißt es in einem zeitgenössischen Bericht.

Im Frühjahr 1847 waren alle Vorräte aufgezehrt, und bis zur neuen Ernte sollten noch Monate vergehen.
Die Brotpreise stiegen um ein Vielfaches, so dass sich das Kreisamt gezwungen sah, tiefgreifende Anordnungen zu treffen: Kartoffeln dürfen nicht mehr zu Branntwein verarbeitet werden, für den Handel mit Brotfrucht wurden sogenannte Fruchtmärkte eingeführt.
Ein solcher bestand für unser Gebiet in Hungen, wo jeweils mittwochs Brotgetreide angeboten wurde. Harte Strafen wurden angedroht für diejenigen, die außerhalb dieser Fruchtmärkte Brotgetreide oder Kartoffeln verkauften. Makler konnten erst nach Schließung des Fruchtmarktes die nicht abgesetzte Ware aufkaufen.
Zur Linderung der größten Not wurden verschiedene Aktionen unternommen und allerlei Hinweise für die Bevölkerung gegeben. So gründete man in den einzelnen Orten eigene „Orts-Armen-Kommissionen", die Geldsammlungen und Verlosungen durchführten und sogenannte Suppenanstalten einrichteten.
Einer der Hauptinitiatoren im Hungener Raum war der Steuerkommissär Hunsinger.
So wurde im Kreis Hungen eine Geldsammlung durchgeführt, die von Januar bis Juli 1847 dauerte, wobei sich die Spender verpflichteten, jeden Monat einen gleichbleibenden Betrag zu geben.

Zur Verlosung kamen weibliche Arbeiten (von Frauen selbst gefertigte Sachen).
In seiner Rechnungsablage bedankt sich Hunsinger im Amtsblatt des Kreises Hungen bei allen Spendern, die, in dieser harten Zeit die Not der Armen, namentlich der verschämten (Leute, die sich ihrer Armut geschämt haben) Armen im Kreis Hungen zu lindern helfen. An Geldspenden gingen ein 1340 Gulden 11 Kreuzer, die Verlosung erbrachte 657 Gulden 55,5 Kreuzer. Das war insgesamt also eine Summe von 1998 Gulden 6,5 Kreuzer, eine Summe" - so Hunsinger -, mit welcher die Not gar manches Armen gelindert wurde und noch gelindert werden wird, eine Summe, welche die schönsten Zinsen trägt: Den Empfängern Stunden der Freude, den Gebern das Bewusstsein, eine heilige Pflicht erfüllt zu haben".
Die Verteilung der Gelder erfolgte in öffentlicher Versammlung in Hungen.
Hunsinger schreibt dazu:

"Bei dieser Verteilung wurden nach Möglichkeit alle einschlagenden Verhältnisse erwogen, und es war erhebend zu sehen, wie einzelne bemitteltere Gemeinden bereitwilligst Ermäßigung ihrer Anteile zu Gunsten anderer Gemeinden vorschlugen".

Auch die Gemeinde Villingen beteiligte sich an dieser Aktion und erbrachte an Geldspenden 23 Gulden 42 Kreuzer, an Sachspenden 20 Gulden.
Bei der Verteilung erhielt Villingen insgesamt 100 Gulden, also mehr als das Doppelte, was die Gemeinde an Spenden eingebracht hatte, Nonnenroth erhielt das Dreifache, Röthges ein Vielfaches von dem, was sie an Spenden aufgebracht hatten.
Ein Beweis, dass die Not in unseren Dörfern unbeschreiblich groß war.
Die Stadt Hungen erbrachte Spenden von insgesamt 462 Gulden 36 Kreuzer und erhielt bei der Verteilung 390 Gulden.
Dieses Geld wurde zur Austeilung von täglich 114 Portionen (a 2 Schoppen = 1 Liter) kräftiger Suppe verwendet. Bei einer Einwohnerzahl in Hungen von 1290 bedeutet dies, dass jeder 11. Hungener in den Genuss dieser "Suppenaktion" kam; mit anderen Worten: In Hungen gab es 11 %, die in größter Armut lebten.
Zur Einsparung an Setzkartoffeln haben die Kreisämter alle Bürgermeister aufgefordert, die Landwirte darüber zu informieren, dass man die Setzkartoffeln zerteilen kann

und so eine Menge Kartoffeln zum Verbrauch eingespart wird. Manche Kartoffel kann in 3 - 4 Stücke zerschnitten werden, wobei jedes Stück natürlich "Augen" haben muss.
Um alle Samenarten recht fruchtbar zu machen, d. h. eine größere Ernte zu erzielen, wird folgendes Mittel empfohlen:
„*Man nehme 3 Maß Urin vom Rindvieh, 5 Loth (ca. 8 g) Kochsalz, 3 Loth (ca. 5 g) Salpeter, fülle das Ganze in ein Kochgeschirr und lasse es 1 1/2 Stunden sieden. Jetzt wird das Ganze vom Feuer genommen und in noch heißem Zustande 1/2 Pfund ungelöschter Kalk zugesetzt, welcher aber frisch sein muss und nicht an der Luft zerfallen sein darf. Das Ganze wird nun durchgeseiht und der beliebige Samen darin eingeweicht, wieder etwas abgetrocknet und ausgesät.*“

Die Hauptursache dieser Hungersnot 1846 war außer den vorausgegangenen Missernten die übermäßige Teuerung (heute würde man dies als "Inflationsrate" bezeichnen), die auch 1847 trotz der guten Ernte in diesem Jahr anhielt. Die Brotpreise waren in den vorhergehenden Jahren mächtig angestiegen, und nun wollte sie jeder Bäcker auf dieser Höhe halten.

Deshalb legte die Regierung eine feste "Brottaxe" fest, die einzuhalten war. Trotzdem lesen wir im "*Intelligenzblatt*" für die Kreise Friedberg, Grünberg und Hungen vom 3. Februar 1847:

"Es ist eine heilige Pflicht, den Dürftigen Gelegenheit zum Verdienst zu bieten. Doch gegenwärtig reicht der Taglohn nicht aus. Man bedenke 24 - 30 Kreuzer Einnahme und 20 Kreuzer für den Laib Brot. Ist ein einziger hinreichend für 6 - 8 Personen? Woher nun Kleider und Schuhe? Salz und Schmalz? Dazu noch der Umstand, dass der Handarbeiter nicht jeden Tag beschäftigt ist."

Um das Brotgetreide zu strecken und den Anschluss an die neue Ernte 1847 zu finden, gab man von Seiten der Kreisverwaltung folgende Anregungen und Empfehlungen:

1. Anbau von Kürbissen.
2. Der Anbau von weißen und gelben Mairüben ist bei dem theueren Brote sehr zu empfehlen: Man säe die Rüben im zeitigen Frühjahr in Reihen von 1 Fuß Entfernung (28 - 33 cm), schütze die Pflanzen vor Erdflöhen durch fleißiges Bespritzen und Oberstreuen mit Kalkstaub oder

Gips, vereinzelne dann die Pflanzen auf 1/2 Fuß. Die Ernte ist bereits Ende Mai zu erwarten."
3. Ebenso wird empfohlen, frühe Karottensorten rechtzeitig zu säen, "da bis zur neuen Getreideernte noch viele Wochen vergehen". '-
4. *Kastanienbrot: Das ist Brot, das zur Hälfte aus Getreidemehl und zur anderen Hälfte aus Kastanienmehl gebacken wurde.*

Oberzunftmeister Christian Rees aus Ludwigsburg hat dieses Rezept erfunden und mehrfach ausprobiert: Reife Kastanien werden geschält, in Würfel geschnitten, gedörrt und in die Mühle gebracht.
Das erhaltene Mehl wird nun auf folgende Weise gereinigt: "Das Mehl tut man in einen Zuber, gießt die vierfache Menge Wasser dazu, rührt kräftig um und lässt das ganze 8 Stunden stehen, gießt dann das Wasser ab und wiederholt das ganze 9 - 10 mal, wobei es jedes mal 8 Stunden zu stehen hat. Nun ist das Mehl von seinem Bitterstoff befreit, wird in ein Tuch getan, damit das Wasser abläuft, und wird das Mehl zum Bäcker gebracht".
Dieses Brot wurde als gut und schmackhaft befunden.

Queckenbrot: Die Quecke ist ein schwer vertilgbares Ackerunkraut, das den Boden mit zählebigen Wurzelstöcken und kriechenden Ausläufern durchwuchert. Der Wurzelstock enthält Zucker, Schleim, eine gummiartige Masse, Kieselsäure und Eisen. Er dient in Form von Tee. Aufguss und Sirup als harntreibende, blutreinigende, schleimlösende und reizmildernde Volksarznei. Der Ober-Präsident der Provinz Brandenburg teilt am 8.5.1847 an alle Provinzen Deutschlands folgendes mit:
"*An mehreren Orten Hinter-pommerns sind kürzlich Versuche gemacht worden, aus dem Mehl der Queckenwurzeln unter Zusatz von Roggenmehl Brot zu backen. Dieses Brot ist vom Roggenbrot kaum zu unterscheiden, ja der Geschmack soll fast noch angenehmer sein."*

Das Rezept lautet: Die gelblich langen Queckenwurzeln werden gereinigt, gewaschen, getrocknet, in Häcksel geschnitten und zur Mühle gebracht. 8 Pfund Häcksel geben 7 Pfund gelbliches Mehl, dem Gerstenmehl ganz ähnlich. Dieses Mehl wird mit der gleichen Menge Roggenmehl vermengt und wie das normale Brot gebacken. Dieses Brot ist sehr gesund, es enthält viel Schleimzucker, Eiweiß und Faserstoff.

Einen ermunternden Artikel zur Hungersnot 1846/47 lesen wir in dem „*lntelligenzblatt*“ für die Provinz Oberhessen am 30. Juni 1847:

"In den Hungerjahren von 1771 - 1774, ebenso 1816 bis 1818 glaubte, und behauptete man, die notwendigsten Lebensbedürfnisse werden nie wieder billig werden, ja man suchte diese Behauptung in gelehrten Schriften zu beweisen. Die Erfahrung hat gelehrt, dass solch trüben Zeiten auch wieder Jahre folgten, in denen Tausende über allzu große Wohlfeilheit murren. Diese Erfahrung aber, für welche die Geschichte von Jahrhunderten spricht, möge uns nicht umsonst geboten sein. Wir wollen in den Tagen des Mangels Genügsamkeit lernen und dabei auf den vertrauen, der alle Dinge träget mit seinem kräftigen Wort; - wir wollen aber wachen und sorgen, dass wir die Noth der Zeit nicht vergrößern durch Murren und elende Unzufriedenheit, nicht schärfen durch Hartherzigkeit gegen Andre, nicht unerträglich machen durch das lieblose Betreben, das Elend der Armen zu nützen, um ungerechten Gewinn uns zu bereiten. Damit kann auch die Trübsal der letzten Zeit uns nütze sein zur Lehre, zur Strafe zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.“

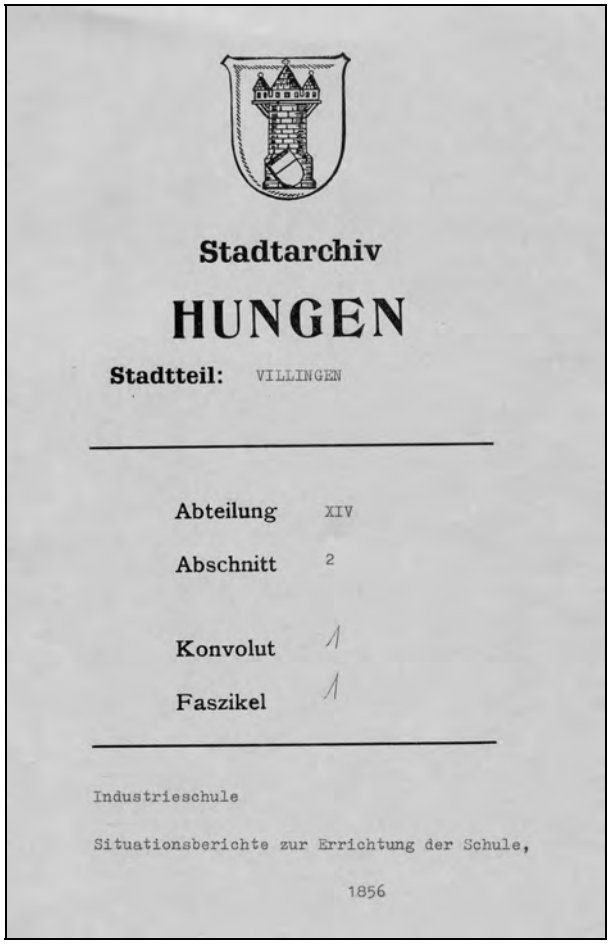
Zur Einwohnerzahl geben wir noch folgende Information:
(entnommen aus der Gemeinde-statistik):

„Villingen hatte demgemäß unter der Versch1echterung der wirtschaftlichen Verhältnisse Mitte des neunzehnten Jahrhunderts beträcht1ich zu leiden, denn es verlor zwischen 1846 und 1864 rd. 170 Einwohner", d.h. 17 % seiner Bevölkerung.“

Es wirkten hier die verschiedensten Ursachen des wirtschaftlichen Niederganges verschlimmernd zusammen, wie die schlechten Jahre der Landwirtschaft mit den Misserntejahren der 40er und 50er Jahre und die Umstel1ung im Bergbau und der Eisenverhüttung auf verkehrsgünstigere Gebiete.

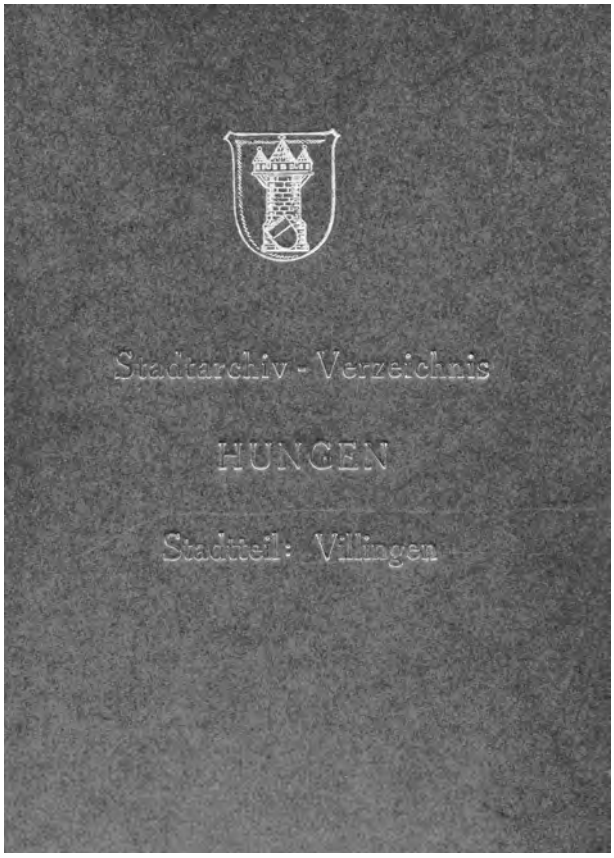
Das Gemeinde-Archiv

Abb. rechts ein Umschlag aus dem Stadt-Archiv Hungen, Stadtteil Villingen.
Hierin ist der Bestand geordnet nach:
Abteilung
Abschnitt
Konvolut[58]
Faszikel[59]
Kurzbeschreibung
Abb. unten Archivbuch Villingen


Stadtarchiv
HUNGEN
Stadtteil: VILLINGEN

Abteilung XIV
Abschnitt 2
Konvolut 1
Faszikel 1

Industrieschule
Situationsberichte zur Errichtung der Schule,
1856



[58] Lat. „das Allgemeine“ Sammelband, Sammelmappe
[59] lat. facies für Bündel, Aktenbündel

XII. „Woher sie kamen“, Zuwanderungen in Villingen.

Im Archiv von Villingen finden wir Unterlagen über Bürger, die in unser Dorf von außerhalb zugewandert sind; sie wurden als Ortsbürger angenommen. Dieses war zu jener Zeit nicht so ganz einfach, noch schwerer war es wenn der Bewerber aus dem „Ausland“ kam.
So finden wir aus der Zeit, als Villingen noch Solms-Braunfelsisch war (vor 1803) auch kaum Zuzieher aus anderen Landesteilen.

Diese Bevölkerungsbewegungen sind interessant, da wir ja im vorigen Artikel erfahren haben, wie stark der Bevölkerungsrückgang insgesamt in Villingen, aber auch in anderen Orten gewesen ist.

Auffallend ist dabei aber auch, dass die Zuwanderer überdurchschnittlich häufig aus den unteren Schichten stammten, so zu mindestens bei den männlichen Bewerbern. Das würde sicherlich etwas anders aussehen, wenn man die durch Heirat zugezogenen weiblichen Personen betrachten würde.

1) 1770 Kaspar Koch, Wetterfeld, Tagelöhner

2) 1798 Johannes Leidner, Ruppertsburg Ackersmann/Leineweber

3) 1793 Heinrich Herzog, Trais-Horloff, Tagelöhner

4) 1804 Johannes Klaus, Ulfa Maurer

5) 1791 Konrad Koch, Nonnenroth Ackersmann/Schmied

6) 1798 Johann Ester Nonnenroth, Tagelöhner

7) 1801 Wilhelm Nürnberger, Nieder-Bessingen, Tagelöhner

8) 1795 Adam Stühl, Nonnenroth, Schweinehirt

9) 1800 Philipp Jung, Berghausen, Ackersmann/Jäger

10) 1821 Caspar Fritzges, Götzen, Tagelöhner

11) 1799 Georg Hau, Hungen, Ackersmann

12) 1811 Wilhelm Streb, Steinheim, Wirt/Hühnerträger

13) 1790 Georg Stühler, Birklar,

14) 1808 Heinr. Bommersheim, Bettenhausen, Tagelöhner

15) 1821 Daniel Lotz, Wallernhausen, Schneider

16) 1802 Joh. Schenk, Langsdorf, Tagelöhner

11) 1797 Joh. Schneider, Rödges, Zimmermann

18) 1811 Wilh. Schneider, Langd, Korbmacher

19) 1824 Konrad Lotz, Schwickershausen, Bezirksbote

20) 1825 Peter Strack, Weickartshain, Zimmermann

21) 1825 Peter Lotz, Schwickershausen, Händler

22) 1825 Joh. Seif'ert, Böhmen, Schuhmacher

23) 1831 Johann Graf, Wohnbach, Tagelöhner

24) 1833 Johann Arnold, Augsburg, Posamentier (Schneider)

25) 1835 Wilh. Bonarius, Wohnbach, Tagelöhner

26) 1835 Heinr.Walter, Langsdorf, Tagelöhner

21) 1837 Georg Walter, Unterbessingen, Schullehrer

28) 1841 Caspar Schäfer, Bellersheim, Schäfer

29) 1842 Johannes Koch, Ulf'a, Küfer

30) 1860 Heinr. Heineck, Radmühl, Geometer

31) 1860 Adam Diehl, Braunfels, Müller

32) 1862 Konrad Zimmer, Langd, Schneider

33) 1862 Ludwig .Diehl, Einartshausen, Ackersmann

34) 1871 Konrad Baldauf, Erbenhausen, Wegebauarbeiter

35) 1871 Johannes Wolf', Rendel, Landwirt

36) 1872 Karl Mattern, Heppenheim, Handarbeiter

31) 1877 Johann Wünzel, Ulf'a, Bauer

38) 1890 Konrad Baldauf', Paris, Tagelöhner

39) 1899 Heinrich Jost, Göbelnrod, Landwirt

40) 1907 Ludwig Leschhorn, Bellersheim, Tagelöhner

41) 1918 Richard Jockel, Hungen, Landwirt

42) 1919 Karl Lax, Ettingshausen, Wagner

43) 1919 Hermann Stoll, Steinheim, Landwirt

44) 1919 H. Reitschmiedt, Eberstadt, Sattler

45) 1921 Wilhelm Heßler, Hungen, Weißbinder

46) 1921 Konrad Damm, Frohnhausen, Holzarbeiter

47) 1921 Ludw. Schneider, Fellingshausen, Briefträger

48) 1921 Christoph Gräf, Harbach, Bahnarbeiter

49) 1921 Jakob Metzger, Nonnenroth, Landwirt

50) 1921 Wilhelm Spamer, Langd, Landwirt

51) 1921 Karl Fritz, Ober-Widdersheim, Bergmann

52) 1921 Johann Herr, Wertheim, Holzarbeiter

53) 1921 Wilh. Lustweiler, Röthges, Bahnarbeiter

54) 1921 Ludwig Heck, Schotten, Schreiner

55) 1922 Ferd. Jochem, Einartshausen, Landwirt

56) 1922 Heinrich Kraft, Gonterskirchen, Fabrikarbeiter

57) 1922 Wilhelm Fuchs ,Hungen, Bahnarbeiter

58} 1922 Otto Müller, Bellersheim, Bahnarbeiter

59) 1922 Friedrich Diehl, Hungen, Bahnarbeiter

60) 1926 Albert Böcher, Großenlinden, Landwirt

Abb. östlicher Aufgang zur Kirche

XIII. „Wohin sie gingen“, Auswanderungen aus der Gemeinde Villingen.

In den Informationen zu den Hungerjahren haben wir ausführlich berichtet über die Auswirkungen in unserer Gegend im 19. Jahrhundert.
Diese Hungerjahre hatten aber auch zu Folge, dass viele Menschen aus unserer Heimat meistens nach Amerika auswanderten, es galt als das gelobte Land, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.
Mitte des 15.Jh. waren in Deutschland von 170.000 Dörfer etwa 40.000 erloschen, die Wüstungen auch in unserer Gegend zeugen davon. Im späten 15. Jh. bis in die Jahre nach etwa 1600 hatte die Bevölkerung trotz allem aber wieder etwas zugenommen, dann kam 1618-48 der Dreißigjährige Krieg, der auch erhebliche Opfer unter der Landbevölkerung forderte.
In Folge der Hungersnöte kam es auch schon zu ersten verstärkten Auswanderungen aus Oberhessen und damit zu einem Bevölkerungsrückgang. Um 1720 kam es unter dem Landgrafen Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt zu einer größeren Welle von Auswanderungen nach Ungarn, es sollen aus unserem Raum etwa 1000 Menschen gewesen sein.
Die französischen Eroberungskriege und die Jagdleidenschaft des Landesherrn hatte u. a. die Situation in Hessen-Darmstadt für die Bevölkerung erheblich verschlechtert.
Bereits um 1750 wird aber schon wieder von rasant anwachsenden Bevölkerungszahlen gesprochen, trotz verbesserter Anbaumethoden konnte die Ertragssituation der Landwirtschaft mit dem Bevölkerungswachstum nicht Schritt halten. Verschiedene Missernten und die fränkische Realteilung von Grund und Boden führten dazu, dass in den Jahren 1820 – 1860 etwa 60 Mio. Menschen Europa verließen und auswanderten, davon etwa 45 Mio. in die USA aber auch Argentinien und Kanada waren bevorzugte Ziele[60].
Kartoffelkrankheiten in den Jahren 1845-48 haben die Situation noch einmal verschlechtert.
Erst um 1870 mit der Gründung des Deutschen Reichs dem Bahnbau und der Industrialisierung gingen die Auswanderungszahlen deutlich zurück.

---

[60] digitaler Brockhaus 2000; Auswanderungen

Dampfschiff-Expeditionen.

Den 22. October Dampfer Donau von Bremen nach New-York.
" 25. " " Batavia " Liverpool " " "
" 26. " " Westphalia " Hamburg " " "
" " " " ? " Bremen " Baltimore.
" 5. Novbr. " ? " " " New-Orleans.
Wegen Auskünften und Passagen wende man sich gefälligst an
(4413) Chr. Walleufels, jun.

Kommen wir zu den Auswanderungen aus Villingen, wie sie aus dem Archiv bekannt geworden sind:
Alle in der folgenden Liste angegebenen sind nach den USA ausgewandert. Das erste Angegebene Jahr ist das wahrscheinliche Geburtsjahr des Auswanderers, das Jahr in Klammern (XXX) gibt das angenommene Jahr der Auswanderung an:

Für Auswanderer.

4451) Hiermit mache die Anzeige, daß nach dem 15. October die Post-Dampf-Schiffe nach New-York, Baltimore und New-Orleans wieder regelmäßig expedirt werden sollen und halte ich mich zu Contract-Abschlüssen bestens empfohlen.

Die Haupt-Agentur von
C. W. Dietz, am Markt.

1) 1785 (1810) Friedrich Zimmer Schuster

2) 1792 (1821) Heinrich Mau1 Schneider

3) 1785 (1811) Heinrich Diehl Hühnerträger

4) 1795 (1822) Michael Zimmer Tagelöhner

5) 1795 (1822) Caspar Rühl Ackersmann

6) 1798 (1824) Konrad Lotz Bezirksbote

7) 1806 (1829) Johannes Leidner Leineweber

8) 1807 (1830) Gerhard Zimmer Bauer/Leineweber

9) 1807 (1830) Johann Diehl Maurergeselle

10) 1804 (1831) Wilhelm Döll Bäcker

11) 1809 (1831) Wilhelm Zimmer Schneider

12). 1808 (1833) Johann Ester Schreiner

13) 1809 (1833) Georg Ester Leineweber

14) 1801 (1834) Johann Leidner Leineweber

15) 1808 (1835) Friedrich Zimmer Schuhmacher

16) 1806 (1835) Adam Koch Leineweber

17) 1815 (1841) Konrad Ester Schneider

18) 1820 (1842) Johannes Rühl Bäcker

19) 1821. (1842) Johannes Zimmer Metzger

20) 1823? (1848) Konrad Zimmer Schuhmacher

21) 1819? (1851) Konrad Mattern Maurer

22) 1827? (1852) Johann Pfeifer (Beruf?)

23) 1840 (1865) Heinrich Stühler Maurer

24) 1842 (1870) Philipp Schultheiß Schuhmacher

25) 1846 (1870) Georg Löschhorn (Beruf?)

26) 1880 (1906) Heinrich Pfarrer Maurer

Neben diesen Auswanderungen in die USA gab es auch noch weitere

1) 1806 (1839) Johann Klein Schneider, nach Winterthur / Schweiz

2) 1846 (1872) Johann Kratz Arbeiter, nach Paris

3) 1852 (1879) Heinrich. Zimmer Schreiner nach London

4) 1858 (1883) Konrad Ester Schreiner London

Den Art. 4 des Gesetzes vom 30. Mai 1821 über die Auswanderungen betr.

Vom 10. Februar 1824.

(Dieses G. dürfte veraltet sein; die V. O. v. 9. April 1823, 8. Mai 1832 und 21. April 1842 wurden deshalb nicht abgedruckt; ebenso nicht die Bek. v. 11. Dezember 1829, 29. April 1831, 10. Sept. 1839, weil sie lediglich Ausführungsbestimmungen dieses G. darstellen, vgl. auch Anm. zu dem G. v. 30. Mai 1821.)

Ludwig ꝛc. ꝛc.

Da die allgemeine Fassung des Art. 4 des G. vom 30. Mai 1821 Veranlassung gegeben hat, daß derselbe auf Fälle angewendet wurde, wo der Auswandernde nach keine Schulden machen konnte, so haben Wir nach Anhörung des Staatsrats, mit Zustimmung Unserer getreuen Stände des Großherzogtums verordnet und verordnen andurch:

Nach Amerika

sind die Fahrten mit den Hamburger Postdampfern noch nicht unterbrochen und schließe ich bündige Contrakte noch fest ab.

Chr. Wallenfels jun.,
alleiniger concessionirter Agent in Gießen.

NB. Bremen hat vorläufig seine Fahrten eingestellt.

Bekanntmachung.

Die Verausgabung falschen amerikanischen Papiergeldes an Auswanderer betreffend.

Es ist mehrmals vorgekommen, daß deutschen Auswanderern in den Einschiffungshäfen beim Einwechseln amerikanischen Papiergeldes falsche amerikanische Noten behändigt worden sind. Besonders gefährlich sind die 50-Dollar-Noten, welche sehr gut nachgemacht worden sind. Um die falschen von den ächten Noten unterscheiden zu können, werden die Erkennungszeichen wie folgt angegeben:

Die ächte Note zeigt unter dem Aufschlage des Rocks der Vignette einen halben Knopf, welcher auf der falschen nicht erkenntlich ist. Die Weste hat auf der ächten Note 5 scharf ausgeprägte Knöpfe (wovon der unterste zugeknöpft), während auf der unächten nur 4, wenig scharf ausgeprägte, zu sehen sind. Die Zahlen 50 in dem Kranze auf der Rückseite sind auf den ächten Noten durchweg vollständig ausgeprägt, während auf den unächten bei den Biegungen unten, an beiden Seiten, die 0 der einen 50 fast von der folgenden 50 bedeckt wird, so daß es aussieht, wie 5050, auch sollen die Medaillons, welche diese Zahlen einfassen, eckig geformt sein, während dieselben auf der nachgemachten Note fast rund erscheinen.

Da man aber das amerikanische Papiergeld in Europa überhaupt nicht genau unterscheiden kann, werden die Auswanderer den Betrügereien sicherer entgehen können, wenn sie sich gute Wechsel kaufen, wobei sie sich freilich nicht von Agenten und Wirthen leiten lassen dürften.

Den in New-York Landenden ist zu empfehlen, ihre Geldgeschäfte bei der deutschen Gesellschaft, 13 Broadway, zu machen.

Die Großherzoglichen Bürgermeistereien werden angewiesen, die Auswanderer vorkommenden Falls hiernach zu belehren.

Gießen, den 25. August 1870.

Großherzogliches Kreisamt Gießen.
Dr. Goldmann.

XIV. Die Villinger Schweinemast.

Bereits 1937 erschien ein Bericht in Heimat und Bild (HiB, Beilage des Giessener Anzeiger) von Dr. Paul Kammer aus Villingen über die Villinger Schweinemast, den wir hier im Original einmal aufzeigen wollen.

Er hatte diesen Beitrag nach Aufzeichnungen aus dem Villinger Gemeindearchiv geschrieben,[61] aus denen wir ebenfalls im Rahmen dieser Reihe schon berichtet haben, und die eine fast unerschöpfliche Fundgrube für Heimatkundler darstellen.

Villinger Schweinemast.

Von Dr. Paul Kammer, Villingen.

Vor Einführung der Kartoffel war der Wald ein wesentlicher Teil der Futtergrundlage der Schweinemast. Die bedeutenden Nährstoffmengen der Bucheckern und Eicheln wanderten in den Schweinemagen, um so schließlich der menschlichen Ernährung zugute zu kommen.

Kam der Herbst heran, so rückten die beiden Bürgermeister mit dem herrschaftlichen Schultheißen in den Wald, um die „Eckern" zu besehen. Sie hatten festzustellen, ob die „Ernte" reichlich genug war, eine „volle Mast" anzusetzen oder ob sie nur zu dreiviertel oder halber Mast ausreichte. In der vollen Mast durften im Jahre 1760 die Herrschaft 50 Stück, die gräflichen Beamten in Hungen 4 Stück, ebenso die Villinger Ackerleute je 4 Stück eintreiben. Bei geringerer Ernte und daraus folgender „geringerer Mast" verringerte sich diese Zahl entsprechend. Die Entscheidung über die Festsetzung der Mast hatte ursprünglich die Gemeinde selbst durch ihre Bürgermeister, im 16. Jahrhundert übt sie der Schultheiß als herrschaftlicher Beamter aus, im 18. Jahrhundert geht sie an den herrschaftlichen Oberförster über. Das Eckernbesichtigen und Setzen der Mast war allemal mit einem kleinen Schmaus verbunden, für den die Villinger Gemeinderechnungen Jahr für Jahr eine Ausgabe verzeichnen.

Fielen die Eckern besonders gut aus, so durfte die Gemeinde sogar auswärtige Schweine gegen Entgelt in ihren Wald aufnehmen. Dann ließ man sich aus waldarmen Wetterauer Dörfern Schweine in „Pension" geben und führte damit dem Gemeindesäckel ein hübsches Stück Geld zu. Im 18. Jahrhundert lassen sich Herrschaft und Beamte ihre Mastgerechtigkeit in Geld vergüten. Es war aber der Gemeinde gestattet, diese Abfindungsgelder wieder an „Pensionsschweinen" zu verdienen.

Die folgenden Auszüge aus Villinger Gemeinderechnungen des 16. und 17. Jahrhunderts erzählen uns, wer sich alles in den Villinger Wäldern Speck geholt hat:

Jahr	fl.	t	& *)	
1561	0	1	0	verthan als die weckelsheimer (Weckesheimer) die schwein in die Eckern habn bracht.
	0	2	0	dem gebn so die schwein denen von weckelsheim hat kunder gethann her zubringen.
1591	10	0	0	dieses Jar aus gemeiner atzung empfangen Von 8 schwein von etzlich von Siebell (Södel).
1594	32	6	0	diß Jarr von der Atzung auß dem Walt erhoben von 15 schwein jede — 2 fl. 2 t.
	1	1	0	Zu Hoingen verzert alss die Menner von Dorheim, Schwalheim vnd Ossenheim die Schwein gebracht.
		2	0	Einem von Dorheim an einem schwein nachgelassen hat unß die Schwein ausgemacht.
1597	24	9	0	Auß Eckern gelöst Von 18 schwein Von jeder 1 fl. 4 ½ t Von denen Von Wilfersheim.
		6	0	Bürgermeister verthan, alß sie nacher Mast schwein 2 tag auß gewesen.
1598	12	0	0	Von 12 Schwein so in der mastung geweest von Obernhofen vnd Groningen.
1606	27	0	0	Mastgeld von den Steinfurt Ingenohmen.
	10	10	0	Mastgelt von 12 schwein von den Westphälisch.
	4	0	0	Mastgelt von Obernhöffern.

*) 1 fl. = Gulden sind 12 t = Turnosen, 1 Turnos hat 18 & = Schilling.

[61] Stadtarchiv Hungen, Stadtteil Villingen

XV. Das Obergericht Vilden

Wir berichten hier an dieser Stelle noch einmal über das Obergericht Vilden. Denn auch diese Gerichtsbücher befinden sich ja im Gemeindearchiv. (III).

Der Chronist schreibt dazu*: „Sonsten heißt es das Obergericht Vilden, gehören dazu Nonnenroth, Röthges und Nieder-Bessingen.“*

„All hier ist der Gerichtsschultheiß mit 4 Schöffen, zu Nonnenroth 3 Schöffen, zu Röthges 2 Schöffen, zu Nieder-Bessingen 3 Schöffen. Zu Vilden wird der Gerichtsdiener auch gehalten und liegen die gerichtlichen Protokolle allhier im Gerichtskasten, wozu 2 Schöffen von Vilden die Schlüssel darüber haben.“[62]

Der Löwe in dem Wappen der heutigen Gemeinde ist aus dem Siegel des alten Gerichts entnommen worden, der auch mit den meisten historischen Schriften von Villingen in Verbindung steht.

Das letzte vorliegende Gerichtsbuch ist von 1817 – 1833 über Protokolle der verhandelten Fälle bei Hegung[63] des Gerichts in Villingen über Frevelanzeigen, Verleumdungen,

---

[62] Der Gerichtsschultheiß oder Schulze genannt war ein von der Regierung eingesetzter Beamter, der die Untertanen zur regelmäßigen Abführung der Abgaben anzuhalten und die Befolgung der Anordnungen der Regierung zu überwachen hatte. Sein Amt könnte man mit dem eines heutigen Bürgermeisters vergleichen. Die in Ausübung seiner Staats- und Polizeigewalt entstandenen Unkosten stellte er jährlich in einem sogenannten „Abteilungsbüchlein“ zusammen. Zum Unterschied von der Entschädigung, die die Bürgermeister für ihre Tätigkeit bekamen, erhielt er eine feste Besoldung. Für den Posten des Schultheißen gab es örtlich verschiedene Bezeichnungen: Schultheiß, Hoheitsschultheiß, Stadtschultheiß, Gerichtsschultheiß. Letztere Bezeichnung finden wir in Villingen. Er war Schultheiß nicht nur für die Gemeinde Villingen, sondern für das ganze Obergericht, zu dem auch Nonnenroth, Röthges und Nieder-Bessingen gehörten.

[63] Abhaltung des Gerichtes

Beleidigungen, Schlägereien, Diebstähle, Zeugenbefragungen, Kauf- und Verkauf, Ab- und Zuschreibung von Ackerland, Wiesen, Gärten, Haus- und Hofreiten. Statt der Unterschriften finden sich auch hier zahlreiche Bemerkungen mit Handzeichen, welche darauf hindeuten, dass diese Personen überhaupt nicht, noch nicht einmal ihren Namen schreiben konnten. (xxx)

Wir haben für dieses Heft aus dem Gerichtsbuch von Anno 1603 eine Gerichtsverhandlung entnommen.

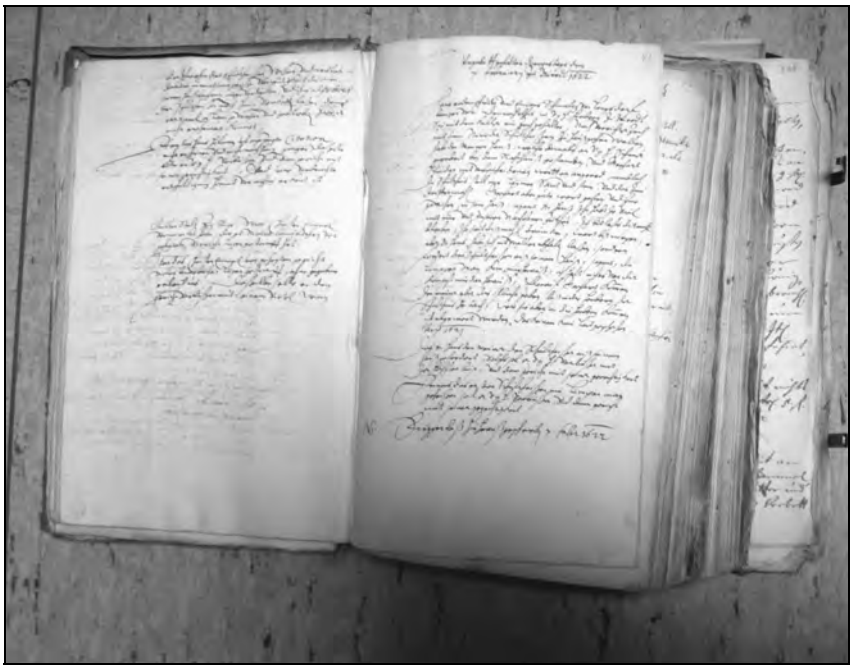


Abb. eines der Gerichtsbücher

Für die Abhaltung des Gerichtes galten die folgenden allgemeinen Richtlinien für die Schultheißen in den Solmser Landen. (Solmser Gericht und Landordnung)
Hier Auszüge aus dieser Richtlinie:

„*Für schlechte Scheltwort von Männer und Frauen, Lügenstrafen, Küssen und Laster an wüsten Orten, wollen wir verbotten haben, uns mit einem Gulden verfallen und dem Gericht mit 3 Kreuzer so oft das auch geschieht.*“

„*Item, da aber einer einen anderen Uffsetzlich*[64] *einen Dieb, Mörder, Schelm, Böswicht oder Zauberei und dergleichen schilt, welches der Verletzte an seiner Ehre, Leib und Leben schädlich sein möchte, daß soll er seinem Hochlöblichen Herren mit dem Höchsten verbüßen.*[65]“

Anmerkung: Im nächsten Heft wollen wir auch einmal Auszüge aus der Solmser Landordnung bringen

[64] vorsätzlich
[65] d. h. diese Strafe setzte in aller Regel der Landesherr selbst fest, hier der Graf zu Solms-Braunfels

Gerichtsverhandlung:

Ungebot gehalten Dienstags, den 11 Novembri Anno 1645[66]

„Johannes Lotz von Nieder-Bessingen gibt dem Gericht zu erkennen.
Habe sich zu ihrer Kirmes zugetragen, daß etliche Bürger von Lich nach Nieder-Bessingen gekommen sind und Birnwein begehrt haben.
Da habe Johan Caspar Walther, ein Junge, der einen Trunk begehrt hat, aber nicht bekommen, sondern man hat ihm Klecken ins Haar geworfen.
Da hat Johan Caspar Walther den Bürger Peter Fenchel einen ***Platternwatz*** *gescholten und ihm einen Krug ins Gesicht gestoßen.*
Darauf hat Peter Fenchel den Jungen mit einem Stock blutig geschlagen.“

Bescheid:

Daß Johan Caspar Walther Peter Fenchel einen Platternwatz gescholten, soll er der Hochlöblichen Herrschaft verbüßen mit einem halben Gulden und dem Gericht mit seiner Gebühr verfallen sei.
Ingleichem, daß Johan Caspar Walther Peter Fenchel den Krug ins Gesicht gestoßen. Soll er der Hochlöblichen Herrschaft verbüßen. Und dem Gericht seine Gerechtigkeit.
Daß Peter Fenchel von Lich Johan Caspar Walther mit einem Stock blutig geschlagen soll er der Hochlöblichen Herrschaft verbüßen und dem Gericht sein Gerechtigkeit“.
Abb. eines der Gerichtsbücher

Das heißt alle an der „Kirmesschlägerei“ beteiligten wurden nach den o. a. Richtlinien für schuldig befunden und mussten die festgesetzte Strafe sowie die Gerichtsgebühr entrichten.

[66] es gab gebotene und ungebotene = außerordentliche Sitzungen des Gerichtes

XVI. Baudenkmäler in Villingen; Das ehem. Pfarrhaus.

Das ehemalige Villinger Pfarrhaus wurde im Jahr 1728 gebaut, so lesen wir bei Heinrich Walbe[67]. In der schon mehrfach erwähnten Ortschronik, die von Pfarrer Emil Sellheim 1858 begonnen wurde, heißt es dazu:

„Das hiesiege Pfarrhaus ist im Jahr 1728 gebaut worden. Im Jahre 1853 ist die neue Pfarrscheune gebaut und 1855 der Pfarrhof gepflastert worden. Das Onus aedificanti, reparandi, consevandi[68] der hiesiegen Pfarrhofraithe steht 2 Drittheil dem Fürsten zu Solms-Braunfels und 1 Drittheil dem Marienstift Lich zu ....”

Auch in der alten Chronica von 1606 heißt es auf Seite 94:

„....Anno 1728, da ist das Pfarrhaus neu gebaut worden ....“.

Es kann also angenommen werden, dass Pfr. Sellheim die Baudaten des Pfarrhauses dieser Chronica entnommen hat, während er die Daten der Pfarrscheune und des Hofes aus eigener Anschauung kannte.

Auf Grund des hohen Alters der Kirche, diese ist um 1300 entstanden, aber auch aus der Formulierung in der Chronica <... *neu gebaut* ...> können wir annehmen, dass es in Villingen bereits vorher ein Pfarrhaus gegeben hat. Villingen war schon vor der Reformation eigene Pfarrei und genauso wie Hungen dem Marienstift in Lich inkorporiert, daher hatte diese auch den dritten Teil der Bau- und Reparaturlast zu tragen, wie Pfarrer Emil Sellheim in der Ortschronik erwähnt hat.

In der Reformationszeit wurde Nonnenroth mit Villingen zu einer Pfarrei vereinigt. Bereits 1590 erhielt Villingen zusätzlich zur Pfarrstelle eine Kaplanei, die aber nur kurz bestanden hat, es war wohl die Schulstelle.

In dem „Solmser Erbteilungsvertrag“ von 9. November 1548 erscheint:

„ ... die Phar zu Villin“ unter denjenigen Pfarren und Altarien, ... so der Stift Lich zu nominieren und wir Grave Reinhart (zu Solms-Lich) und unsere Erben zu presenteren haben“.

Noch im 16. Jh. trat jedoch in der Kollatur[69] eine Änderung ein: im Jahr 1618 kommen Graf Philipp von Solms-Lich und Graf Reinhart von Solms-Braunfels dahin überein das

[67] Die Bau- und Kunstdenkmäler im Kreis Giessen, Bd. 3 südlicher Teil, Darmstadt 1933.

[68] Bau-, Reparatur- und Erhaltungslast

[69] von lat. collatus = zusammentragen, hier gebraucht für das Recht ein geistliches Amt zu besetzen. Dieses Recht war oft Gegenstand erheblicher Auseinandersetzungen zwischen Standesherrn.

die Kollatur zwischen ihnen „*wie bisher*“ zu alternieren habe.
Später erscheint Solms- Braunfels als alleiniger Inhaber der Kollatur. [70]
Wir wollen an anderer Stelle über die Pfarrer die in Villingen und Nonnenroth wirkten berichten.

Das ehem. Pfarrhaus als Baudenkmal:

Das Fachwerkgebäude steht auf einem ungleich hohen Bruchsteinsockel, ein repräsentatives Barockgebäude hebt es deutlich von der damals üblichen Bauweise ab. Ein Bau in der sogenannten Stockwerk-Bauweise oder auch Rähmbau genannt, weil die Pfosten nicht mehr wie vor 1500 allgemein üblich über mehrer Geschosse durchgehen sondern jedes Geschoss extra abgebunden wurde.
Diese Bauweise ist im 16. Jh. aufgekommen, man vermutet, dass diese Bauweise aufkam weil dadurch weniger starke Hölzer verwendet werden konnten.
Zum Zeitpunkt der Errichtung diese Hauses beobachten wir in unseren Dörfern, dass die Hölzer auch bedeutend schwächer dimensioniert wurden. Hatte man in statischer Hinsicht dazugelernt?
Bei dem ehemaligen Pfarrhaus sind jedoch die Balken noch überaus kräftig, so steht zu vermuten, dass diese auch dekorativen Charakter haben sollten.
Diesen Charakter betonen auch die Fachwerkfiguren z. Bsp. bei den Bundpfosten der Traufeseite.
Im Dachgeschoss sehen wir unter dem Krüppelwalm des Daches, im Giebel die typische Figur des hessischen Mannes, dessen beide Streben mit zusätzlichen Fußbänder gestützt werden.
Auch die Eckpfosten im Obergeschoss bilden hessische Mannfiguren.
Hier in diesem Geschoss sind auch die Brüstungsfelder und die Eckstreben mit gegenläufigen Bändern bzw. zusätzlichen Streben versehen. Das Fachwerk im Erdgeschoss ist auf der Giebelseite insgesamt etwas einfacher gestaltet, außer den Pfosten und Riegel sehen wir starke gebogene Streben an den Eckpfosten, wahrscheinlich wurde hier das Fachwerk zu einem späteren Zeitpunkt einmal verändert.

[70] Diehl, Wilhelm; Hassia sakcra IV, Darmstadt, 1930.

Fachwerk wird beseitigt, Scheune von Volker Diehl, in den 90er Jahren

Kleine Geschichte des hessischen Fachwerkbaues:

Wer die Bürgerhäuser oder die Bauernhäuser der hessischen Dörfer beschreibt, der kann geradezu in „Fachwerk“ schwelgen.
Viele der Häuser sind besser erhalten als an anderen Orten. Oft haben sie noch die alten Giebel und was besonders ins Auge fällt, die gekrümmten Bänder in den Brüstungsfeldern. Auch aufgeblattete Riegel kommen vor, die später durch verzapfte Riegel abgelöst werden.
Für alle Leser die sich im Fachwerkbau nicht auskennen und die Begriffe verwirrend finden, möchte ich einen kleinen Ausflug in die Geschichte des Fachwerks machen.
Wir unterscheiden im wesentlichen drei Arten von Fachwerk in Mitteldeutschland:

a.) das schwäbisch, allemanische-
b.) das sächsische, niederdeutsche
c.) das fränkische Fachwerk, eine Unterart davon das hessisch / fränkische Fachwerk, das sich gerade in Oberhessen in so reichem Maße findet.

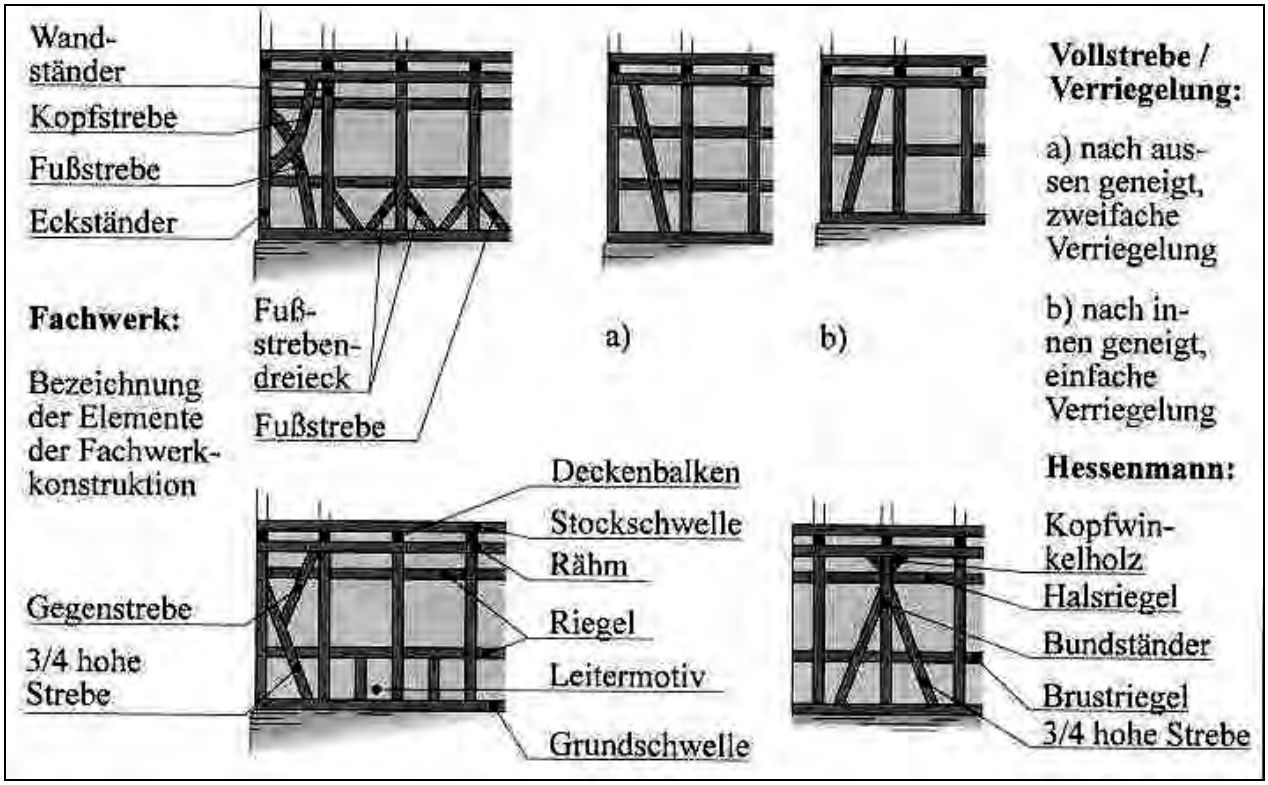
Meistens sind die Häuser in den Dörfern als giebelständige und erst später, vor allem in der Barockzeit, als traufeständige Fachwerkhäuser gebaut.
Seit etwa 1550 hat die Anordnung der Hölzer und der Verstrebungen der Fachwerkwand eine eigenständige Form angenommen, die bis ins 17. Jh. so blieb.
Ihr besonderes Kennzeichen ist die Mannfigur, auch der „*wilde Mann*“, jene Wandverstrebung die mit weit ausladenden Streben links und rechts vom Bund- oder Mittelständer, mit den beiden Kopfbändern eine Schmuckfigur bilden. In der Frühzeit des Fachwerkbaues war der sogenannte Ständerbau üblich und vorherrschend, wie der Name schon sagt, gingen die senkrechten Ständer von der 1. Schwelle oder vom Fundament bis zur Traufe oder in den Giebel, die Deckenbalken waren „durchgeschossen“.
Ein ganz hervorragendes Beispiel hierfür und von überregionaler Bedeutung ist das Leib`sche- oder Burgmannenhaus in Gießen. In unseren Dörfern haben wir es vielfach mit dem Stockwerksbau zu tun, auch Rähmbau genannt.
Neu dabei war, dass jedes Stockwerk einzeln gezimmert (abgebunden) wurde. Jedes Stockwerk hatte unten einen Schwellenkranz, dazwischen die verbundenen Ständer, Stiele, Streben, Bänder und

Riegel, oben schließt ein Rähm das Stockwerk ab.
Auf diesem Rähm liegen die Deckenbalken, ggf. die Stichbalken. Das neue Stockwerk beginnt wieder mit einem Schwellenkranz. Durch diese Bauweise die kürzere und leichtere Hölzer benutzte, mussten die Ständer auch nicht mehr genau übereinander stehen.
Es konnten aber auch jetzt einzelne Stockwerke, gegenüber den darunter liegenden, nach allen Seiten auskragen, beim Ständerbau war dies in der Regel nur an den Giebelwänden möglich.
Davon wurde in einigen Fällen so stark Gebrauch gemacht (bis zu 60 cm), dass die Behörden einschritten. Diese Auskragungen findet man zuerst auch nur an den Straßenseiten (Giebelseiten), bei Eckhäuser oft zweiseitig.
Bei einzeln stehenden Häuser, im Stockwerksbau, finden wir sie schon öfter an allen Seiten, sie waren zwischenzeitlich zum Standard geworden.
In der 2. Hälfte des 15. Jh. beginnt sich bei uns eindeutig das mitteldeutsche fränkisch hessische Fachwerk durchzusetzen. Um 1500 sehen wir noch verschiedene Strebewerke, mit in der Regel kurzen Streben. In der Mitte des 16. Jh. beginnt dann eine Neuerung, die Streben, oft gebogen, durchbrechen die Brustriegel und sind möglichst lang, oft Geschoss hoch. Die Kopfstrebe bleibt aber in der Regel oberhalb des Brustriegels. Verblattungen werden um 1600 seltener, nun wird verzapft (*umgangssprachlich „was hast du denn da verzapft“*).
Das Strebewerk wird einfacher aber symmetrischer, die Kopfstrebe schrumpft oft zur Knagge im oberen Winkel, es entsteht der schon beschriebene „*wilde Mann*“. Rheinische Einflüsse machen sich um diese Zeit bei uns auch schon bemerkbar.
Ende des 18. Jh. werden die Streben und Fußhölzer, die bis jetzt überwiegend aus gebogenen Hölzer bestanden, weil diese sich nur dafür eigneten, gerade. Man merkt das nicht mehr der Zimmermann vor Ort die Balken behauen hatte, sie kamen von Sägemühlen, waren also geschnitten.
Die Streben lagen teilweise nicht mehr am Eckständer, sondern weiter in der Fläche und gingen auch in das Rähm[71]. Diese Streben wirken oft wie schräg gestellte Ständer oder Stiele, die gesamte Tektonik änderte sich.
Die Stilgeschichte blieb aber auch im Fachwerkbau nicht ohne Einflüsse, wandernde Zimmerleute,

[71] Sogenannte Alsfelder Streben

auf der Walz, brachten „Moden“ mit.
In der Renaissance und besonders im Barock kommen die reich verzierten Brüstungsgefache auf, mit mehreren Hölzern die meist nach dem Andreaskreuz verblattet und verziert wurden, die sogenannten Nasen sind dabei häufigstes Zierelement. Aber auch die sogenannten „Feuerböcke“ kommen hinzu, meist zwei gebogene, kreuzweise verblattete reich verzierte Hölzer. Beispiel: Grünberger Marktplatz: das Rathaus, die Alte Post u. a.. Schnitzereien hat es zu allen Zeiten gegeben, mit einem Schwerpunkt seit dem 17. Jh., stilistische Elemente lassen oft eine Zeitbestimmung zu.
Wenn ich in den Beschreibungen der einzelnen Bauten den Begriff „Geschoss“ verwende, so tue ich das allgemeinverständlich, umgangssprachlich auch für das Stockwerk und unabhängig vom Ständer- oder Geschossbau.

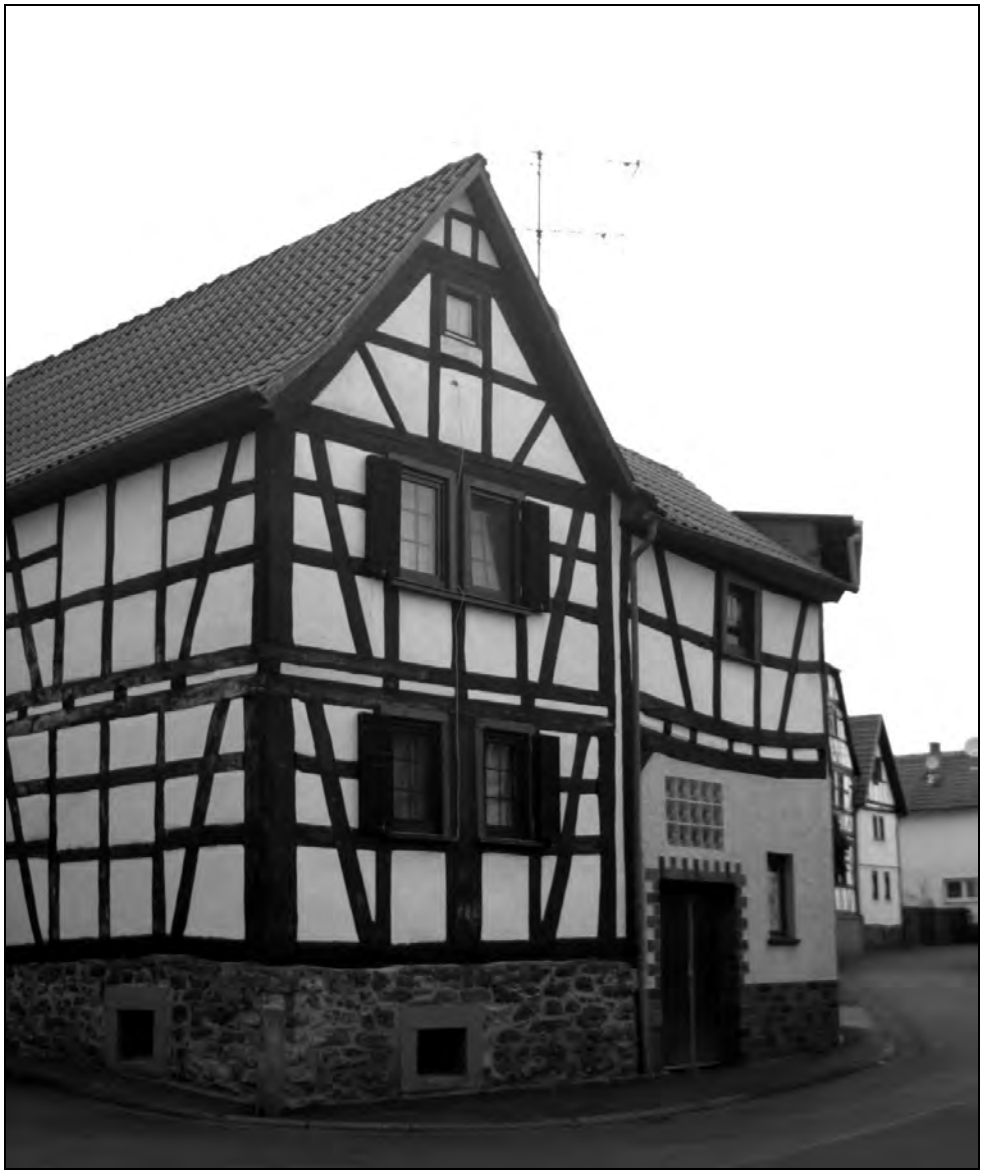
Abb. nach Dörfer in Hessen, Bd. 2; Hrg. Landesamt für Denkmalpflege Hessen



Das Haus Langgasse 28.

Hier finden wir nun eines der typischen hessischen Bauernhäuser, so wie sie vielfach in unseren Dörfern überkommen sind.
Bemerkenswert die gute, den Charakter bewahrende Sanierung durch die heutigen Besitzer.
Selbst Sprossenfenster wurden eingebaut, wenn diese auch nicht ganz so aussehen wie wohl ursprünglich die zweiflügeligen Fenster mit Oberlicht. Gott sei Dank hat man aber nicht wie so oft die Fenster unsachgemäß vergrößert oder Kunststoff-Fenster mit überbreiten Rahmen eingebaut.
Das Haus ist zweizonig, offenbar wurde zu einem späteren Zeitpunkt das ursprünglich relativ kleine Haus nach der Hofseite verlängert, auch der seitliche Anbau dürfte etwas später entstanden sein.

Haus Langgasse 28



Das Haus steht wie üblich auch auf einem Bruchsteinsockel, der den oberen Abschluss des Kellers bildet. Wir sehen im Erdgeschoss kräftige Eckständer und daneben die sogenannten Alsfelder Streben, die nicht mehr am Eckständer oder Pfosten angelehnt sind sondern schon ins Rähm gehen.
Die Ständer im Obergeschoss sind etwas schwächer ausgebildet.
Alle anderen Hölzer auch die Bundpfosten der Traufseite, mit Ausnahme des Mittelpfosten im Erdgeschoss, sind schon der Zeit gemäß nicht mehr ganz so stark dimensioniert.
Bemerkenswert die doppelten Riegel sowohl im Erd- wie auch im Obergeschoss, als Brust und Halsriegel ausgebildet.
Das gesamte Fachwerk wirkt sehr symmetrisch, auch wenn teilweise die alten Fenster bei der Sanierung vermauert wurden, sind im Fachwerk die ehemals dafür vorhandenen Fächer erkennbar
Im ganzen gesehen eine traditionelle zimmermannsmäßige Konstruktion.

Das Haus ist in einer alten Aufnahme überliefert und wie wir sehen war es zeitweise verputzt.
Es war der Gemischtwarenladen Jäger (Hösel).
Dieser Putz an Fachwerkhäusern kam im 18. Jh. erstmalig auf, als die allgemeine Feuerversicherung in Hessen-Darmstadt eingeführt und Pflicht wurde. Man war der Meinung, dass freiliegendes Fachwerk genau wie die damals noch üblichen Strohdächer die verheerenden Brände förderten. Was für die Strohdächer sicher zutreffend war, für das Fachwerk hatte der Putz aber nur einen geringen vorbeugenden Brandschutz.
Übrigens damals wurden auch die meisten Backhäuser gebaut, weil das backen in den Häuser verboten wurde.
Zeitweise waren auch die Fachwerkhäuser „unmodern“ geworden, sie galten als ärmlich, und der Putz sollte einen besseren Bau vortäuschen. Das sehen wir heute anders.

Oben Kuhfuhrwerk mit Mist“
Karl Kall

unten mit „Original Villinger Plugskärrnchen“ in Langgasse

Abb. Familie Döll Kirchgasse um 1930

Das Autorenteam:

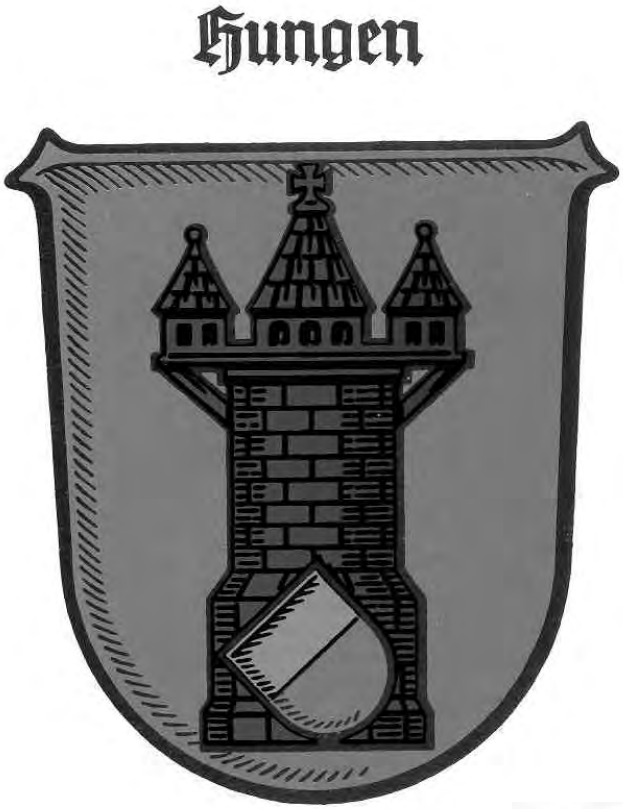
Wilhelm Konrad und **Otto Rühl** beide geboren und auch heute noch wohnhaft in Villingen, hatten gemeinsam die Idee Schätze aus dem Gemeindearchiv in Villingen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sie fanden dabei die freundliche Unterstützung des Gemeindepfarrers Hartmut Lemp und des Stadtarchivs von Hungen, Erhard Eller, des Ortsvorsteher von Villingen Manfred Paul sowie der früheren Ortsvorsteherin Marga Kafka.
W. Konrad hat die Ortschronik in eine für uns heutige Menschen lesbare Schrift übertragen, transkribiert.
Zusammen mit Otto Rühl hat er die Archivunterlagen recherchiert und für eine Veröffentlichung vorbereitet.

Heinz P. Probst, Queckborn, bekannt geworden durch verschiedene heimatkundliche Veröffentlichungen, hat zu den Archiv-Unterlagen wieder die Begleittexte sowie die erklärenden Fußnoten verfasst.
Von ihm stammen auch die Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, sowie „Woher sie kamen“, „Wohin sie gingen“ und die Beiträge zur Baugeschichte der Fachwerkhäuser.
Ebenso hat er die Gestaltung auch dieses Heftes übernommen.
Bisher sind schon in dem vierteljährlich erscheinenden „*Kirchturmblick*“ Teile auch dieser Publikation auszugsweise veröffentlicht worden. Die Fülle des vorhandenen Material hat uns aber veranlasst, dieses in loser Folge, zusammenhängend zu publizieren.
Wir freuen uns, dass das erste Heft so gute Resonanz bei der Bevölkerung gefunden hat. Bei allen Förderern unserer Arbeit möchten wir uns bedanken, auch bei denen die uns erlaubt haben, ältere Fotos und sonstige Unterlagen teilweise aus Privatbesitz, zu verwenden

Herausgeber:
Heimatkundlicher Arbeitskreis innerhalb der Evangelischen Kirchengemeinde Villingen / Nonnenroth, Hirzbacher Weg 8, Hungen-Villingen.

©Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und sonstige Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Autorenteams
März 2003

Folgende Firmen und Institutionen haben uns mit Geldspenden unterstützt.
Wir bedanken uns mit einer Anzeige.



Stadtarchiv Hungen

Ortsbeirat Villingen

Volksbank
Inheiden-Villingen eG

Schneidmüller GmbH
Mechanische Präzisionsteile

Autohaus hahn GmbH & Co. KG

EURO MOBIL
RENT-A-CAR

Audi

Paul Weber

Schlosserei - Metallbau
Bahnhofstraße 13

Bäckerei
Leidner
TÄGLICH FRISCHE BACKWAREN
INHABERIN: SABINE BECKER
BAHNHOFSTRASSE 24
35410 HUNGEN-VILLINGEN

COIFFEUR U. SONNENSTUDIO FRITZ
Bahnhofstraße 17
6303 Hungen-Villingen
Tel. 0 64 02 / 22 86
Kadus

Sie planen eine Feier, kommen Sie zu uns!

Zeltverleih und Partyservice
Kühlwagen • Getränke aller Art
aus unserem Abholmarkt oder direkt zu Ihnen!

Getränke Leidner GmbH

35410 Hungen-Villingen · Horststr. 6
Telefon 0 64 02/68 85 · Fax 28 35

Sparkasse Laubach-Hungen

Ein Unternehmen der Finanzgruppe

www.Spk-Laubach-Hungen.de